

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie

– Institut für Soziologie –

DIPLOMARBEIT

Frauen im Abseits?

Eine Untersuchung zu weiblichen Ultras in der Fußballfanszene



Verfasst und vorgelegt von

Sophia Gerschel

betreut durch

Prof. Dr. Kurt Mühler

Leipzig, 29 Juli 2009

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
1. Einleitung	4
2. Theoretische Grundlagen.....	6
2.1 Geschlechtsspezifische Stereotypisierung.....	6
2.1.1 Geschlechterrollen.....	7
2.2 Soziale Normen.....	8
2.1.1 Normarten und Funktionen.....	9
2.3 Frauen im Stadion.....	10
2.4 Geschlechtsspezifische Stereotype und Rollen aktiver weiblicher Fußballfans.....	13
2.5 Entstehung und Entwicklung geschlechtsspezifischer Normen im Stadion.....	15
2.6 Sexismus im Stadion.....	18
2.6.1 Sexismusarten.....	19
2.6.2 Umgang mit Sexismus.....	19
2.7 Ultras.....	20
2.7.1 Was bedeutet „Ultras“?.....	20
2.7.2 Frauen in Ultragruppen.....	23
2.7.3 Senorithas.....	25
3. Untersuchung.....	28
3.1 Forschungsfrage, Grundannahmen und Hypothesen.....	28
3.1.2 Forschungsfrage.....	28
3.1.2 Grundannahmen.....	28
3.1.3 Hypothesen.....	29
3.2 Experteninterview.....	30
3.2.1 Aufbau und Durchführung.....	30
3.3 Gruppendiskussion.....	37
3.3.1 Aufbau und Durchführung.....	37
3.4 Hypothesenüberprüfung.....	40
3.5 Neue Themen und Ansätze als Resultat aus der Gruppendiskussion.....	53
3.5.1 Weibliche Ultras und Frauen, die nicht zur ihrer Gruppe gehören.....	53
3.6 Methodenkritik.....	60
4. Zusammenfassung.....	61

<u>4.1 Ausblick.....</u>	<u>65</u>
<u>5. Literaturverzeichnis.....</u>	<u>67</u>
<u>6. Abbildungsverzeichnis.....</u>	<u>71</u>
<u>7. Anhang.....</u>	<u>72</u>
<u>7.1 Experteninterview (Leitfaden):.....</u>	<u>72</u>
<u>7.2 Gruppeninterview (Ablauf).....</u>	<u>73</u>
<u>Erklärung.....</u>	<u>75</u>

1. Einleitung

Frauen gehen studieren, Frauen machen Karriere, Frauen spielen Fußball und jetzt wollen sich Frauen auch noch im aktiven Fanbereich im Fußball engagieren. Zu viel des Guten für manchen männlichen Fan.

Doch schon seit einigen Jahren nimmt die Zahl der weiblichen Zuschauer im Fußballstadion stetig zu und vor allem im aktiven Fanbereich kann man einen Zulauf von Frauen beobachten. Doch in dieser männerdominierten Fußballfanszene ist es für Frauen nicht leicht, einen anerkannten Platz in den Reihen der aktiven Fans zu erreichen. Respekt und Akzeptanz gegenüber den weiblichen aktiven Fans entwickelt sich nur sehr langsam und verlangt von den Frauen Ausdauer und Durchsetzungsvermögen.

Allein die Ausstattung mancher Stadien verlangt eine Anpassung der Frauen an männliche Maßstäbe, z.B. Dixi-Toiletten als Sanitäreanlagen, die noch mit den männlichen Fans geteilt werden müssen. Das Hauptgetränk ist Bier, das Männergetränk schlecht hin. Als Alternative für Frauen existiert lediglich Wasser, Cola oder Fanta.

Aber auch das Verhalten der Frauen wird maßgeblich von den männlichen Fans bestimmt bzw. beeinflusst. Keine Röcke und engen Oberteile, sonst bekommt die Frau gleich einen negativen Ruf. Keine lautstarken abwertenden Äußerungen gegenüber Schiedsrichter oder gegnerischen Fans, das ist nicht weiblich. Auch in den Leaderpositionen, wie beispielsweise des Vorsängers der Ultras, sieht man keine weiblichen Fans. Auf dem Zaun vor dem Fanblock stehen immer Männer, die als Vorsänger die Fans zur akustischen Unterstützung animieren.

Wie sollen Frauen da einen Zugang zur aktiven Fanszene, zu den Ultras, finden? Zum Mann werden?

In dieser Arbeit wird untersucht, inwieweit Frauen von den Vorgaben und Regeln der Männer eingeschränkt werden, als aktive Fans im Stadion zu agieren: Werden Normen und Stereotype zu Hindernissen für die weiblichen Fans?

Anhand der Theorien der geschlechtsspezifischen Stereotypisierung, der Entstehung von Normen und unter Einbeziehung von Experteninterviews soll die Position der

Frauen in der aktiven Fanszene herausgefunden werden. Welche Stellung haben Frauen in der aktiven Fanszene und mit welchen Problemen haben sie zu kämpfen? Anschließend werden weibliche Ultras in einer Gruppendiskussion befragt, inwiefern sie sich durch ihre männlichen „Kollegen“ eingeschränkt oder zurückgewiesen fühlen. Haben sie in der Fanszene eine geringere Position, weil sie Frauen sind?

Durch den begrenzten Rahmen dieser Arbeit, kann hier nicht auf alle Fanszenen Bezug genommen werden, sondern es wird sich auf eine Fanszene beschränkt. Diese Forschung bezieht sich in diesem Sinne auf die Zuschauer/Ultras in Jena und der dazugehörigen weiblichen Ultra-Gruppierung „Senorithas“ des FC Carl Zeiss Jena.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Geschlechtsspezifische Stereotypisierung

Die Unterscheidung zwischen männlich und weiblich differenziert zwischen zwei Gruppen. Durch die Zuschreibung des Geschlechts werden Personen auch in eine soziale Kategorie eingeordnet. Die soziale Kategorie beschreibt eine Gruppe von Menschen, die im sozialen Miteinander häufig zusammengefasst gesehen, diskutiert und bewertet werden. Sie beeinflusst also die Wahrnehmung, Beurteilung und die Behandlung dieser Menschen (Petersen 2008: 23).

An derartige soziale Kategorien sind stereotype Inhalte gebunden (Petersen 2008: 28). Diese „[...] Mitgliedschaft in einer sozialen Kategorie führt dann dazu, dass bestimmte Erwartungen aktiviert werden, die als Stereotype im Sinne von Wahrscheinlichkeitsannahmen wirken und als Rollenerwartungen normativen Charakter tragen können“ (Alfermann 1996: 7).

Stereotype entstehen durch die Verbindung einer Kategorie mit Eigenschaften, die die Annahmen und Überzeugungen über Personen dieser Kategorie beschreiben. (Alfermann 1996: 10) Diese Stereotype reduzieren die Komplexität und vereinfachen die Einordnung in einer komplexen Umwelt (Weigelt 2005: 144).

Dabei muss nach Katz und Braly beachtet werden, dass diese Stereotype ein „[...] starrer Eindruck [sind], der nur in geringem Maße mit der Realität übereinstimmt, und dadurch zustande kommt, dass wir zuerst urteilen und dann hinschauen“ (Petersen 2008: 21). Das kann falsche Verallgemeinerungen oder Vorurteile gegenüber bestimmten Personen zur Folge haben. Stereotype lassen sich demnach mit Hilfe von vier Gesichtspunkten beurteilen: Erstens: als Verallgemeinerungen, Zweitens: als Ergebnis eines fehlerhaften Denkprozesses, Drittens: als Kategorisierung und Viertens: als Gewohnheit (Lilli 1982: 9). Somit sind nicht die Entstehungsprozesse, sondern die Folgen von Stereotypen verschieden (Lilli 1982: 126).

Speziell Geschlechterstereotype sind „[...] kognitive Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen bzw. Männern enthalten“ (Petersen 2008: 122). Diese stereotypen Erwartungen an Geschlechterrollen bestimmen heutzutage nach wie vor den Ausschluss der Frauen aus attraktiven Bereichen wie beispielsweise dem Fußball (Weigelt. 2005: 145).

Stereotype sind an bestimmte Kategorien gebunden, wobei das Geschlecht als eine wichtige Kategorie betrachtet wird. Die entstehenden Geschlechtsstereotype können durch eigene Beobachtungen, Informationen von Sozialleistungsagenten und Informationen aus den Medien erworben werden (Alfermann 1996: 25).

Das Geschlecht wird als soziale Kategorie sichtbar, wo Übereinstimmungen oder nicht Übereinstimmungen mit den Geschlechtsrollenerwartungen und den Geschlechtsstereotypen zum Gradmesser des Handelns und von Entscheidungen werden (Alfermann 1996: 24).

Dabei werden den Männern und Frauen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. Die Männer werden beispielsweise mit Aktivität, Stärke, Leistungsstreben und Durchsetzungsfähigkeit charakterisiert (Petersen 2008: 122). Dagegen werden bei Frauen Eigenschaften wie Passivität, Schwäche, Emotionalität und Unterwürfigkeit erwartet (Petersen 2008: 123). Die Bezeichnungen der Weiblichkeit und Männlichkeit „[...] reduzieren damit die Vielfalt möglicher Eigenschaften und Verhaltensweisen von Menschen auf ein nach Geschlecht begrenztes Repertoire“ (Walther 2006: 5). Diese geschlechtsspezifischen Zuschreibungen von verschiedenen Eigenschaften und die daraus resultierenden Geschlechtsstereotype „[...] entsprechen mehrheitlich der geschlechtstypischen Arbeitsteilung [...]“ (Alfermann 1996: 28), bei welcher die Frau für die Kinderversorgung und den Haushalt verantwortlich ist und der Mann der Hauptverdiener ist, der die Familie ernährt.

Auf Grund der zunehmenden Verbesserung der Stellung der Frau ist diese Form der geschlechtstypischen Arbeitsteilung weniger geworden. Die Aufgaben werden immer häufiger gleichberechtigt verteilt. Doch trotz der langsamen Entwicklung hin zu einer Gleichberechtigung der Geschlechter, existiert immer noch eine deutliche Diskrepanz zwischen der Zunahme egalitärer Einstellungen und dem Fortbestehen traditioneller Geschlechterrollenverhältnisse (Petersen 2008: 124).

2.1.1 Geschlechterrollen

Die Geschlechterrollen sind mit den Geschlechtsstereotypen eng verbunden. „Stereotype rühren aus den gängigen Geschlechterrollen her und umgekehrt stützen die bestehenden Rollen die Stereotype“ (Alfermann 1996: 22). Die Geschlechterrollen beinhalten normative Erwartungen über bestimmte Eigenschaften und Handlungsweisen (Alfermann 1996: 31), die an Personen gestellt werden. Geschlechterrollen geben an, wie Frauen und Männer sein sollen (Wolfram 2005:

10). Diese werden in bestimmten Situationen erworben und hängen in ihrer Ausgestaltung von den spezifischen Situationskontexten ab (Alfermann 1996: 65). Im speziellen Fall dieser Arbeit werden die Rollen im Kontext des Fußballstadions ausgehandelt bzw. erworben oder zugeschrieben (Alfermann 1996: 31).

2.2 Soziale Normen

Soziale Normen gelten als Richtschnur bzw. Regel, die das menschliche Leben und das Zusammenleben der Menschen regulieren und sind gesellschaftlich bedingt (Bellebaum 1983: 34). Das soziale Verhalten ist an Normen gebunden (Popitz 2006: 61) und für das gesellschaftliche Lebewesen sind diese Normen somit unerlässlich (Bellebaum 1983: 34). Normen gelten laut Coleman als Eigenschaften eines sozialen Systems, nicht eines einzelnen Akteurs (Coleman 1991: 313).

Jede Person nimmt eine eigene Stellung oder Position im gesellschaftlichen System ein, welche durch Mitgliedschaften in mehreren sozialen Einheiten charakterisiert ist (Popitz 2006: 68). Diese Position ist besetzt mit Normen die „[...] spezifizieren, welche Handlungen von einer Menge von Personen als angemessen oder korrekt oder als unangemessen oder inkorrekt angesehen werden“ (Coleman 1991: 313). Verbindlich erwartete Verhaltensweisen werden als Rollennormen bezeichnet, wobei die soziale Rolle ein Bündel dieser Rollennormen darstellt (Popitz 2006: 124). Somit kann man diese sozialen Normen auch als Verhaltenserwartungen bezeichnen (Bellebaum 1983: 35).

Über diese verbindlich erwarteten Verhaltensweisen muss ein allgemeiner Konsens herrschen, damit diese wirksam werden (Coleman 1991: 314). Dieser Konsens über Normen kann dadurch entstehen, dass in bestimmten typischen Situationen das Handeln anderer in einer gewissen Regelmäßigkeit auftritt (Popitz 2006: 64).

Ebenfalls eine Voraussetzung für die Entstehung von Normen sind die damit verbundenen Sanktionen, die zur Durchsetzung der Normen dienen. Sanktionen bestehen, wenn die Gruppenöffentlichkeit abweichendes Verhalten demonstrativ missbilligt (Popitz 2006: 70). Diese Sanktionierung kann beispielsweise durch Diskriminierung oder demonstrative Missbilligung durch andere Personen ausgedrückt werden und kann erfolgen, wenn das Verhalten einer Person als abweichend von bestehenden Normen interpretiert wird (Popitz 2006: 69).

2.1.1 Normarten und Funktionen

Bei den Arten von Normen unterscheidet Coleman zwischen disjunkten und konjunkten Normen. Bei einer disjunkten Norm sind Nutznießer und Zielakteure der sozialen Norm unterschiedliche Personen. Im Gegensatz dazu werden bei einer konjunkten Norm die Positionen des Zielakteurs und des Nutznießers von der gleichen Person eingenommen (Coleman 1991: 315). Neben dieser Unterscheidung gibt es auch noch eine weitere von Bellebaum, der zwischen allgemeinen Normen, die für alle Personen gelten und Partikularnormen, die für einzelne Personen bzw. Personengruppen gelten, differenziert (Bellebaum 1983: 47).

Die eben angesprochenen Nutznießer kann man auch als Normsender / -setzer bezeichnen und die Zielakteure als Normadressaten (Bellebaum 1983: 56). Für die Normsender besteht in der Existenz von Normen die Möglichkeit, negative Externalitäten zu eliminieren bzw. zu vermindern und damit ihre Zielerreichung zu fördern. Die Normen können also instrumentell zur Erreichung bestimmter Gruppenziele sein (Opp 1983: 36). Damit verbunden ist auch die Kontrolle, die man mit Normen erhalten kann. Diese Kontrolle gilt oftmals auch als ein Ziel der Normen. Mächtigere und dadurch einflussreichere Personen haben mehr Kontrolle über Normen und dadurch auch oft bessere Chancen, diese zu ihren Zwecken einzusetzen (Coleman 1991: 336).

Gibt es Personen, die durch Normen von negativen Effekten betroffen sind und Personen, die positive externe Effekte damit verbinden, kann es zu einem Normenkonflikt kommen (Coleman 1991: 324). So verbessert sich beispielsweise bei einer disjunkten Norm die Lage der Normsender und es verschlechtert sich die Lage der Normempfänger (Coleman 1991: 336).

Dieser Normenkonflikt könnte dazu führen, dass sich die benachteiligten Akteure ungerecht behandelt fühlen und versuchen, über die Normengrenzen hinweg zu handeln. Aber „Der unqualifizierte Versuch, in eine soziale Einheit einzudringen, wird abgewiesen; der Eindringling der versucht, sich in fremden Territorium niederzulassen, wird heraus gebissen“ (Popitz 2006: 109). Damit wird klar, dass die Normen auch Grenzen darstellen die, wenn sie überschritten werden, auch zur Ausgrenzung dienen können, was wieder rum eine Art der Sanktionierung darstellen kann.

Prinzipiell besteht die Möglichkeit der Wandlung von Normen. Soziale Normen können sich verändern und es können neue entstehen. Aber dieser „[...] soziale

Wandel im Bereich von Werten und Normen setzt voraus, dass viele und / oder genügend einflussreiche Menschen sich von überlieferten Vorstellungen distanzieren“ (Bellebaum 1983: 87). Dadurch wäre es möglich, dass auf eine Normübertretung immer weniger reagiert wird, womit dann die Geltung der Norm immer weiter abnimmt und eventuell neue bzw. veränderte Normen entstehen können (Popitz 2006: 72).

Im nächsten Teil der Arbeit geht es zunächst um Frauen / weibliche Ultras im Stadion. Darauf folgend werden geschlechtsspezifische Stereotype und Normen im Stadion, die für Frauen in diesem Kontext relevant sind, behandelt.

2.3 Frauen im Stadion

Das Fußballstadion ist eine Männerdomäne (Dembowski / Scheidle 2002: 20), was auch in den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Thema „Fußballfanszene“ deutlich wird, in denen die weibliche Fankultur kaum mit einbezogen ist. (Hagel / Wetzel 2002: 147) Es existieren bis heute wenige bzw. keine hilfreichen Daten / Untersuchungen zum Thema Frauen als Zuschauer beim Fußball (Wetzel 2005: 32).

Frauen auf dem Fußballplatz haben sich in den letzten Jahren etabliert und seit 1990 existiert eine Bundesliga des Frauenfußballs. Die Anzahl der Frauen, die aktiv Fußball spielen, hat in der letzten Zeit deutlich zugenommen (Hagel / Selmer / Sülzle 2005: 11). Durch diese Beliebtheit des Frauenfußballs ist die Verbindung zwischen Frauen und Fußball leichter geworden (Selmer 2004: 30). Trotzdem gestaltet sich der Zugang für Frauen zur aktiven Fanszene nicht leicht.

In dieser Arbeit soll auf den Frauenfußball nicht näher eingegangen werden. Vielmehr sollen hier die Frauen als Zuschauer, vor allem in einer Ultra-Gruppierung, betrachtet werden.

Schon in den 1920er/1930er Jahren wurden in England kleine Frauengruppen beobachtet, die alleine zum Fußball gegangen sind (Selmer 2004: 15). Frauen sind schon seit längerer Zeit auch in diesem Kontext anzutreffen und ihre Anwesenheit im Stadion stellt keine Neuheit dar. So hat in den letzten Jahren eine „[...]“

Raumaneignung des Stadion durch jüngere Frauen und Mädchen [...]“ (Hagel / Wetzel 2002: 153) statt gefunden, was durch zunehmend weibliche Zuschauer auf den Rängen feststellbar ist.

Doch diese Teilnahme der Frauen am Fußball wird durch gesellschaftlich wirksame Konstruktionen von Männlichkeit, die im Fußball und in der Fußballfankultur herrschen (Sülzle 2005: 173), eingeschränkt. „Das Maß aller Dinge in Sachen Fußball sind in Deutschland immer noch die Jungs“ (Selmer 2004: 48). Es wird immer wieder deutlich, dass „[...] Frauen in der Welt des Männerfußballs immer noch einen Sonderfall bilden, dem von Vereinsseite, von männlichen Fans und Medien mit bestimmten Einstellungen, Maßnahmen und Ausschlussprinzipien begegnet wird“ (Selmer 2004: 18).

Dabei werden den Frauen bestimmte Rollen zugewiesen, die sie im Stadion einnehmen können. Die Rollenmuster bzw. die Rollenmodelle, die den Frauen zugeschrieben werden, sind zum Teil genau vorgegeben.

Frauen treten demnach als die Begleitperson bzw. Freundin auf, welche ansonsten keine Ahnung vom Fußball hat, oder sie sind Groupies, die einen Spieler anhimmeln. Eine weitere Rolle stellt die der Cheerleader¹ dar, die als eine Sonderform der Rolle der Groupies bezeichnet werden kann. Neben diesen drei Rollen der Frauen im Stadion, welche den Frauen kein wirkliches Interesse am Fußball unterstellen, gibt es noch das Modell des „echten Fans“, wobei sich dieses Modell aber kaum von dem der männlichen Fans unterscheidet (Sülzle 2005: 184). Die Frau wird in dem Fall nicht mehr als Frau, sondern als Fan betrachtet, der allgemein männlich charakterisiert wird.

Anhand des letzten Modells ist erkennbar, dass das Fanverhalten das Verhalten von Jungs bzw. Männern ist und, dass Frauen dieses Verhalten teilweise annehmen müssen, um als Fan akzeptiert zu werden (Selmer 2004: 59). Weibliche Eigenarten sind nicht willkommen, „[...] alles was sexy aussieht, passt nicht zum Fußball [...]“ (Sülzle 2005: 46) und wird häufig abgewertet und ausgegrenzt (Walther 2006: 5). Besonders auch „weibliche“ Kleidung (tiefer Ausschnitt, figurbetonte Kleidung) kann zu einer direkten Konfrontation oder zum Spießrutenlauf der weiblichen Fans Anlass geben (Hagel / Wetzel 2002: 150).

¹ Sport- / Tanzgruppe die die Mannschaft unterstützt und das Publikum animieren soll

Wenn Frauen im Stadion sind oder sich anderswo ihr Fußballinteresse äußert, ist es häufig der Fall, dass sie ihre Begeisterung für Fußball erklären bzw. rechtfertigen müssen (Selmer 2004: 53), was die Situation für Frauen nicht einfacher macht. Immerhin muss sich ein Mann selten vor anderen erklären, wenn es um Fußballbegeisterung geht. Fußball ist bei Frauen kein selbstverständlicher Teil ihrer Biographie (Selmer 2004: 49), was auch an den geschlechtsspezifischen Rollen und Erwartungen (Freundin von, Groupie usw.) abzulesen ist, die im Zusammenhang mit Fußball existieren (Selmer 2004: 52).

Durch die Orientierung an den männlichen Verhaltensweisen besteht auf der anderen Seite aber auch die Möglichkeit für die Frauen, aus ihren Rollengrenzen auszubrechen, indem sie beispielsweise ihre „eigene Meinung deutlich mitteilen, Behauptungen aufstellen, ohne sich ganz sicher zu sein, dass sie den Tatsachen entsprechen und das Ganze auch noch in großer Lautstärke [...]“ (Selmer 2004: 58), obwohl das nicht zu den klassischen weiblichen Verhaltensweisen im Stadion gehört. Das Fußballstadion ist somit auch ein Ort, an dem bestimmte gesellschaftliche Normen außer Kraft gesetzt werden können und Verhaltensweisen, die an manchen anderen Orten tabuisiert werden oder gesellschaftlich unerwünscht sind, möglich werden.

Diese „[...] Orientierung an männlichen Rollenmustern stellt also nicht [nur] unbedingt eine Einschränkung oder Diskriminierung dar, sondern bietet Frauen die Möglichkeit, in einen Bereich einzudringen, der ihnen sonst verschlossen wäre“ (Selmer 2004: 58).

Um diese bestehenden Erwartungen und stereotypen Rollenmuster eventuell zu schwächen oder gar zu entkräften gehen viele Frauen weiter und auch häufiger ins Stadion und versuchen zu demonstrieren, dass auch sie „normale Fans“ sein können und wollen.

Es kann ein Miteinander von Frauen und Männern im Stadion möglich sein für die, die gleichen Ideale wie beispielsweise Kämpfen, Einsatz und Treue in der Fankultur als oberste Ziele gelten (Sülzle 2005: 177f). Der Fan muss nicht an ein Geschlecht gebunden sein.

2.4 Geschlechtsspezifische Stereotype und Rollen aktiver weiblicher Fußballfans

Die Beziehung zum Fußball ist „[...] eng mit geschlechtsspezifischen Mustern und Erwartungen verknüpft [...]“ (Selmer 2004: 52), die an Frauen und Männer gestellt werden.

Frauen im Stadion bilden an sich schon eine gesonderte Personengruppe. Sie stellen einen Sonderfall in der Welt des Männerfußballs dar und werden von Vereinsseite, von den männlichen Fans und von den Medien mit bestimmten Einstellungen und Ausschlussprinzipien konfrontiert (Selmer 2004: 18).

Weibliche aktive Fußballfans, hier Ultras, stellen in dieser Gruppe eine Subgruppe dar, die sich durch bestimmte Eigenschaften und Zuschreibungen von der Gruppe der Frauen im Stadion noch einmal extra abgrenzt. Durch Stereotype, die als verbreitete allgemeine Annahmen über relevante Eigenschaften der aktiven weiblichen Fans gelten, werden sie somit auch einer bestimmten Kategorie zugeordnet (Alfermann 1996: 9). Diese Kategorie beinhaltet bestimmte geschlechtsspezifische Erwartungen an die Verhaltensweisen und typischen Eigenschaften dieser Frauen im Stadion (Petersen 2008: 23).

Sie gehören prinzipiell zur Kategorie Frau und werden dementsprechend mit Eigenschaften wie furchtsam, sanft und schwach (Alfermann 1996: 17) beschrieben. Der Fußball aber ist hart und rau, was mit den weiblichen Zuschreibungen nicht zusammen passt. Weibliche Eigenarten sind im Fußball oftmals nicht willkommen und werden abgewertet und ausgegrenzt (Walther 2006: 5). Den Frauen, die den Sport lieben, werden oftmals mehr „Mann“-Eigenschaften und damit verbundene Interessen und Werte zugesprochen (Schneider 2004: 440) und somit die Weiblichkeit zum Teil „abgesprochen“.

Diese Zugehörigkeiten zu bestimmten Kategorien und damit verbundenen Stereotypen werden auch teilweise sprachlich hervorgehoben (Alfermann 1996: 7). Sie gehören zur mündlichen Kommunikation (Weigelt 2005: 143) und kommen z.B. in Fangesängen, in Ausrufen von Fans, aber auch in der Werbung für Fußball vor.

Nach Katz und Braly können diese Zuschreibungen zu einer falschen Verallgemeinerung und zur Übergeneralisierung führen (Lilli 1982: 8). Die aktiven weiblichen Fans werden somit einer Kategorie zugeordnet ohne das Wissen der zuschreibenden Personen, ob diese weiblichen Fans wirklich die Eigenschaften

dieser Kategorie tragen oder ob sie eventuell unerwartete Eigenschaften aufweisen, die nicht den allgemeinen Erwartungen entsprechen. Alles was Frauen tun wird verallgemeinert und auf alle Frauen bezogen, was Vorurteile zur Folge haben kann (Selmer 2004: 75). Diese Fehleinschätzungen bzw. falsche Verallgemeinerungen ziehen auch Handlungskonsequenzen nach sich, die die weiblichen Fans in ihrer Aktivität einschränken könnten (Lilli 1982: 126).

Die Einordnung von Personen bringt auch categoriespezifische Erwartungen an das Verhalten von Akteuren mit sich (Petersen 2008: 23). So werden in typischen Situationen bestimmte Verhaltensweisen vorausgesetzt und erwartet. Es gibt auch im Stadion spezielle Erwartungen an das Verhalten von Frauen. Stereotype sind für die betreffenden Gruppen mehr vorschreibend als beschreibend, was das erwartete Verhalten betrifft. Die damit verbundenen Rollen sind nicht angeboren sondern werden aufgezwungen (Schwarzer 2000: 27).

Beispielsweise wird das Fußballinteresse von Frauen nicht auf die Spielleistung der Mannschaft bezogen. Vielmehr besteht das Vorurteil, dass Frauen nur nach Aussehen und Leistung einzelner Spieler beurteilen (Fechting 1995: 182). Gleichzeitig wird ihnen auch das Fußballwissen abgesprochen, da die weiblichen Fans sich den Erwartungen der männlichen Fans nach nur für die Männer auf und neben dem Fußballplatz interessieren (Walther 2006: 16) und nicht für das sportliche Geschehen auf dem Platz.

Neben diesen zugeschriebenen Eigenschaften weiblicher Fans gibt es auch die Erwartung an Frauen, dass sie nie alleine ins Stadion gehen und meistens mit männlicher Begleitung beim Fußball auftreten (Selmer 2004: 61). Kommen Frauen entgegen der Erwartung alleine ins Stadion, fallen sie aus der Rolle und ihnen wird teilweise eine neue Erwartung entgegen gebracht die besagt, dass sie nur wegen der Männer da sein können. Sie werden von den Männern als „Freiwild“ betrachtet (Selmer 2004: 62).

Es kommt dann zur Substereotypisierung, wobei den Gruppenmitgliedern die nicht die der Kategorie Frau entsprechenden Eigenschaften aufweisen, ein neuer Stereotyp zugeschrieben wird. Somit wird die Gruppe der Frauen als variabel wahrgenommen (Petersen 2008: 45f).

Im Fußballkontext gibt es verschiedene Modelle, die sich die weiblichen Fans aneignen können (Selmer 2004: 52). Dabei geht es hier um die Rolle der Begleiterin,

die Rolle des Groupies und die der Cheerleader, die in der Literatur am häufigsten genannt werden.

Wie schon angesprochen werden diesen Rollen Eigenschaften, wie beispielsweise kein wirkliches Interesse am Fußball, unterstellt. Dabei besteht hier die Frage, inwieweit diese Rollen auf aktive weibliche Fußballfans, auf weibliche Ultras, zutreffen. Denn Entgegen den Erwartungen an diese Rollen haben sie z.B. Fachwissen im Bereich Fußball, sie kommen nicht wegen der „so süßen“ Spieler ins Stadion oder sind lediglich auf der Suche nach Männern. Für diese Fans aus den Ultra-Gruppierungen ist noch keine eindeutige Rolle ausgehandelt bzw. beschreibend geworden. Sicher ist nur, dass sie den traditionellen Rollen der Frau im Stadion nicht entsprechen. Häufig werden sie in der Selbst- und Fremdwahrnehmung als „untypische Mädchen“ bezeichnet, da ihr Verhalten nicht typisch weiblich ist und somit nicht in das vorgefertigte Bild passt.

„Frauen verstehen nichts von Fußball, du verstehst etwas von Fußball, also bist du wohl keine Frau, sondern eine von uns“ (Selmer 2004: 55). Mit diesem Zitat von Nicole Selmer wird deutlich, dass es einen Grundkonflikt zwischen 2 Identitäten gibt: Frau oder Fußballfan (Selmer 2004: 52).

Der Begriff des Fans lässt sich eigentlich keinem Geschlecht zuordnen (Janetzky 2005: 164). Um aber als „echter“ Fußballfan zwischen den männlichen Fans akzeptiert zu werden, adoptieren Frauen teilweise männliche Verhaltensweisen (Wölki 2005: 72), da das Maß aller Dinge im Fußball trotzdem immer noch die Jungs sind (Selmer 2004: 48). Sie sind laut, trinken Bier und benutzen in aller Öffentlichkeit Schimpfwörter, um den Schiedsrichter zu beleidigen.

Doch trotz dieser Dominanz der Männer im Fußball wird aktuell das Geschlecht in diesem Kontext neu verhandelt, da Fußballinteresse nicht mehr nur noch männlich ist (Sülzle 2005: 37).

2.5 Entstehung und Entwicklung geschlechtsspezifischer Normen im Stadion

Es gibt zwei Differenzen die in allen Gesellschaften eine normative Partikularisierung herausfordern: Das Geschlecht und das Alter (Popitz 2006: 98). Dadurch werden auch Mann und Frau differenziert betrachtet und mit verschiedenen sozialen Rollen

in bestimmten sozialen Kontexten verbunden. Der Unterschied der Geschlechter wird also auch in Sozialnormen ausgedrückt (Popitz 2006: 62).

Das „[...] Stadion ist entgegen einer oft bemühten Formulierung im Fall der Normen keineswegs ein Spiegel der Gesellschaft“ (Selmer 2004: 82). In diesem Kontext gibt es teilweise eigene soziale Normen, die die Interaktion zwischen Frauen und Männern regeln und die nicht allgemein auf die Gesellschaft übertragbar sind.

Das Stadion stellt einen sozialen Kontext dar, in dem es geschlechtsspezifische soziale Normen gibt die vorschreiben, was bestimmte Personen tun sollen und was nicht (Bellebaum 1983: 36). Soziale Normen bestehen, wenn sie von mehreren Personen akzeptiert werden (Opp 1983: 36). Die Normen, denen Frauen gegenüber stehen, müssen somit von ihnen und von den Männern im Stadion akzeptiert werden damit sie bestehen können. Das sind nach Bellebaum so genannte Partikularnormen, die auf einzelne Menschen bzw. Menschengruppen bezogen sind (Bellebaum 1983: 47). Bezogen auf die Gruppe der aktiven weiblichen Fußballfans wird spezifiziert, welche Handlungen von den weiblichen Fans als angemessen oder unangemessen von den männlichen Fans im Stadion betrachtet werden.

Dabei gibt es Normsender und es gibt Normadressaten (Bellebaum 1983: 56). Die Normen werden auf der Makroebene des Stadionkontextes konstruiert und basieren auf den zielgerichteten Handlungen der einzelnen Frauen auf der Mikroebene (Coleman 1991: 315). Weibliche Fans müssen sich demnach als Normadressaten an Normen anpassen, die von den männlichen Fans als Normsender gegeben werden. Dabei handelt es sich im Fußballstadion um disjunkte Normen, wobei die Nutznießer die männlichen Fans darstellen und die Zielakteure die weiblichen Fans sind.

Bei diesen disjunkten Normen kann es nach Coleman zu einem Normenkonflikt kommen, wenn die externen Effekte für eine Personengruppe negative und für die andere positive Auswirkungen haben (Coleman 1991: 324). Wenn also die Männer im Stadion aus den Normen positive Effekte erzielen und sich die Frauen eingeschränkt sehen durch diese Normen, kann es zu einem Normenkonflikt kommen. Durch den zunehmenden Anteil der weiblichen Fans kann man davon ausgehen, dass dieser Normenkonflikt an manchen Stellen schon existiert.

Männer dominieren den Fußball und die Zuschauerränge nach wie vor. „Fußball ist die letzte Männerbastion, die Burg, in der der Mann noch unumschränkter Herrscher

ist“ (Schulze-Marmeling 2000: 106). Und aus dieser Dominanz ergibt sich für die männlichen Fans auch mehr Macht, mit der sie Normen einsetzen können.

Die Fußballfankultur stellt sich als Männerbund dar, der sich durch „[...] Abwertung und Ausgrenzung alles Weiblichen [...]“ (Sülzle 2005: 40) einen eigenen Raum schaffen will. Doch in der letzten Zeit ist immer mehr deutlich geworden, „[...] diese Festung bekommt langsam Risse, und die Männer reagieren darauf zumeist verstört aggressiv“ (Schulze-Marmeling 2000: 106). Aus diesem Grund versuchen sie mit den Normen auch Grenzen zu setzen.

Nach Opp wären Normen hier instrumentell, da sie zur Entstehung einer gewünschten Situation nämlich der, dass die Männer die Dominanz im Stadion behalten, eingesetzt werden (Opp 1983: 41). Schon immer waren Männer die größte „Macht“ im Stadion und um dies zu erhalten, werden Normen gezielt eingesetzt, um den weiblichen Anteil im Stadion gering zu halten.

Werden diese Normen von weiblichen Fans überschritten, kann es passieren, dass die Männer mit Sanktionen wie z.B. Diskriminierung oder Ausgrenzung der Frauen, darauf reagieren (Popitz 2006: 69). Diese Sanktionen sollen den Erhalt der Normen gewährleisten und können sich somit für die aktiven weiblichen Fans zu Hindernissen und Einschränkungen entwickeln.

Trotz der normativen Hindernisse mit denen Frauen im Stadion konfrontiert werden, gibt es immer wieder und zunehmend mehr weibliche Fans, die den Weg ins Stadion suchen und sich von der Männerüberlegenheit nicht bremsen lassen.

So hat sich beispielsweise auch die Gruppe der Seniorithas (weibliche Ultras Jena) in der Südkurve² zwischen den Männern einen Platz gesucht und ist inzwischen ein fester Bestandteil der Jenaer Ultraszene. Trotzdem gibt es immer wieder Personen, die dem sehr skeptisch gegenüber stehen und dies auch in ihrem Verhalten deutlich machen. Beispielsweise durch abfällige Bemerkungen oder Beleidigungen gegenüber den Frauen.

Aber je mehr Personen sich von überlieferten traditionellen Vorstellungen distanzieren, also je mehr weibliche und männliche Fans von traditionellen Geschlechternormen im Stadion abrücken, desto eher ist ein Wandel im Bereich von Werten und Normen in diesem Kontext möglich (Bellebaum 1983: 87). Die gleichberechtigte Behandlung von Männern und Frauen im Stadion kann nur

² Stehplatzbereich im Stadion in Jena und Standort der Ultra-Gruppierung

gelingen, wenn auch geschlechtsspezifische Normen sich verändern bzw. neue entstehen. Das Fußballstadion kann damit auch ein Ort sein, an dem bestimmte gesellschaftliche Normen entkräftet werden können und Verhaltensweisen möglich gemacht werden, die an anderen Stellen gesellschaftlich nicht erwünscht sind (Schwenzer 2005: 65).

2.6 Sexismus im Stadion

Fußball ist männlich, da ist man sich allgemein einig. Die daraus resultierende „Frauenfeindlichkeit, Sexismus und Homophobie sind Bestandteile des Fußballs“ (Walther 2006: 6).

Sexismus wurde als Begriff Anfang der 1970er Jahre von einer US-amerikanischen Frauenbewegung geprägt und besagt, dass „In den vorherrschenden patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen [...] nach dieser Auffassung die Frauen am Arbeitsplatz, im öffentlichen Leben und in der privaten Entwicklungsmöglichkeit eingeschränkt“ (Hagel / Wetzel 2002: 147) werden.

Auch im Fußballstadion werden Frauen durch Sexismus der männlichen Fans eingeschränkt, sich in der Fanszene zu engagieren. Fangesänge mit eindeutigen Frauen diskriminierenden Inhalten, Rufe im Stadion wie beispielsweise „Der spielt ja wie `ne Frau!“, Plakate / Fotos oder Aufforderungen wie „Zieh dich aus kleine Maus!“ zeigen deutlich, dass das Problem des Sexismus im Stadion existiert (Walther 2006: 6).

Trotz der Aktualität der Sexismusthematik existiert dafür nur wenig Sensibilität im Stadion und der Umgang mit sexistischer Diskriminierung im Stadion gestaltet sich für die weiblichen Fans sehr schwierig. Damit zusammenhängen kann auch die geringere Teilnahme der Frauen und Mädchen am Fußball und im Zuschauerbereich (Hagel / Wetzel 2002: 147).

Häufig wird Sexismus als kultureller Teil des Fußballspiels verstanden, der sich in sexistischen Verhaltensweisen wie beispielsweise Provokationen, Beleidigungen des Gegners oder der gegnerischen Fans ausdrückt (Walther 2006: 7).

2.6.1 Sexismusarten

„Sexismus im Stadion kommt in vielfältigen Formen und auf verschiedenen Ebenen vor“ (Sülzle 2005: 41). Nach Antje Hagel und Steffie Wetzel kann man drei Arten des Sexismus im Stadion unterscheiden.

Der „offene Sexismus“ beschreibt demnach beispielsweise die Gesänge zu männlicher Stärke, die nicht direkt auf die Frauen im Stadion bezogen sind (Hagel / Wetzel 2002: 150).

Der „versteckte“ Sexismus wird im Umfeld des Fußballs deutlich, wie zum Beispiel bei den Berichterstattungen in den Medien, wo meist leicht bekleidete weibliche Fans mit der Kamera eingefangen werden. „Die Kamerafahrt in den Ausschnitt eines möglichst leicht bekleideten weiblichen Fans, gehört inzwischen zum Stimmungsfüll-Material jeder Fußballsendung“ (Sülzle 2005: 175). Auch die „sex sells“ Verkaufsstrategie der Vereine kann man darunter zählen (Hagel / Wetzel 2002: 151), welche sich bei der Werbung für Fußball und Merchandisingartikel mit attraktiven Frauen ausdrückt.

Als dritte und letzte Form des Sexismus im Stadion beschreiben Wetzel und Hagel den „ausschließenden“ Sexismus. Dabei wird bei dem Thema Fans nur von Männern gesprochen und es werden diese Fans auch nur als „Männer“ angesprochen (Hagel / Wetzel 2002: 152).

2.6..2 Umgang mit Sexismus

Trotz der Tatsache, dass Frauen immer wieder mit diesen sexistischen Themen im Kontext Fußball konfrontiert werden, existiert die Tendenz der Frauen, dies zu verharmlosen oder gar auszublenden (Selmer 2004: 90). Die Frauen reagieren entweder mit ironischer Gelassenheit oder sie nehmen diese vielfältigen sexistischen Diskriminierungen gar nicht als solche wahr (Schwenzer 2005: 65). Dabei scheint es, dass die Toleranzschwelle im Stadion bei frauenfeindlichen Strukturen oder Äußerungen höher liegt als an anderen Orten (Selmer 2004: 90).

Eine Begründung dafür könnte sein, dass Kritik gegen den Sexismus den einmal erlangten Fanstatus von Frauen wieder aufkündigen könnte (Selmer 2004: 93) und somit ihre Position wieder verschlechtern würde.

Das Problem des Sexismus existiert und es ist notwendig, dass in der nächsten Zeit eine weitere Sensibilisierung für das Aufbegehren gegen Sexismus im Stadion statt

findet (Hagel / Wetzel 2002: 154). Dies wurde und wird beispielsweise von verschiedenen weiblichen Ultra-Gruppen schon getan.

So gab es 2008 im Rahmen der Aktionswoche gegen Rassismus und Diskriminierung im europäischen Fußball eine Aktion der Ultras Darmstadt, der Jugendsektion Youth Side und der Gruppe der Mujeres Libres, die sich mit dem Thema Diskriminierung und Sexismus im Fußball auseinandersetzte. Die gemeinsam erarbeitete Choreographie stand unter dem Motto „sexism sucks – football is for u and me“ (Übersetzung: Sexismus nervt – Fußball ist für dich und mich) was auch auf einem Transparent zu lesen war. Zudem wurden auch noch Flyer zu dem Thema im Fanblock verteilt und es gab zwei Artikel in der offiziellen Stadionzeitung (Alerta Networks 2008).



(Abb.1: Aktion gegen Rassismus und Diskriminierung)

2.7 Ultras

2.7.1 Was bedeutet „Ultras“?

Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf aktive weibliche Fußballfans im Stadion. Im Zentrum des Interesses dieser Arbeit stehen dabei weibliche Ultras, die hier in dieser Forschungsarbeit von den Seniorithas, den weiblichen Ultras aus Jena, repräsentiert

werden. Aus diesem Grund soll in diesem Abschnitt kurz erläutert werden, was „Ultra“ bedeutet und beinhaltet.

Während der Recherchen für diese Untersuchung wurde deutlich, dass es keine eindeutige Definition für Ultras in der Literatur gibt. Auf Grund dessen wird sich dieser Abschnitt hauptsächlich auf die Aussagen von Ultras und eigene Erfahrungen durch die Arbeit im Fanprojekt stützen.

Ultra steht im Bezug auf Fans für „[...] äußerst [...]“ (Beckgerd 2008) und leitet sich aus dem lateinischen „jenseits, über...hinaus“ ab (Beckgerd 2008). Entstanden sind diese Ultra-Gruppen in Italien, wobei „[...] die italienische `Curva` als neues Vorbild“ (Köster 2008: 28) bestand, an der sich die deutschen Ultras orientiert haben.

Es gibt bei verschiedenen Sportarten Ultra-Gruppen, wobei sich diese Arbeit auf Ultras im Kontext Fußball beziehen wird.

Das es keine eindeutige Definition von Ultra gibt liegt auch daran, dass die Bedeutung von Ultra im Laufe der Zeit wandelbar ist. Die äußeren Einflüsse und Gegebenheiten haben immer einen Einfluss auf die Ultra-Gruppen und deren Charakter. Wenn der Kontext, in dem sich die Ultra-Gruppe befindet, sich ändert, dann hat das auch Auswirkungen auf die Bedeutung der Ultra-Gruppierung.

Dabei muss man klar formulieren, dass sich die Ultra-Gruppen voneinander unterscheiden. Abhängig von den äußeren Bedingungen und Einflüssen existieren verschiedene Ausrichtungen der Ultra-Gruppierungen. Diese lassen sich beispielsweise an der politischen Orientierung der Fanszene ablesen.

Seit den neunziger Jahren hat die Anzahl der Ultra-Gruppen in den deutschen Stadien deutlich zugenommen. Erkennbar wird dies unter anderem an den zunehmenden Choreographien³ in den Stadien. (Blaschke 2007).

³ Transparente, Fahnen, Trommeln usw.

Auch die „Gesänge, Trommeln und ein Fahnenmeer [...]“ (Schley 2007: 4) gehören zum neuen Bild der Fußballstadien.



(Abb. 2: Choreographie im Stadion)

Diese heterogen zusammengesetzte Jugendbewegung (Pilz 2006: 70), deren erlebnisorientierter Supportwille⁴ besonders durch akustische und optische Unterstützung deutlich wird, wendet sich „[...]“ zuvorderst gegen die zunehmende Kommerzialisierung des Fußballs und [hält] dem eine traditionelle Fankultur entgegen“ (Beckgerd 2008). Dabei entwickeln die Ultragruppen beispielsweise eigene Schals, eigene Aufkleber und andere Fanutensilien mit ihrem eigenen Logo und Namen, die sie unabhängig vom Verein produzieren und sich damit dem heutigen Kommerz im Fußballgeschäft entgegen stellen. Mit dem Verkauf der eigenen Fanutensilien werden auch die eigenen Vorhaben wie z.B. Choreographien, Auswärtsfahrten u. a. finanziert.

Die Unterstützung der Mannschaft / des Vereins findet nicht nur am Spieltag für 90 Minuten statt. Dieser Support bzw. diese Leidenschaft ist fester Bestandteil des Lebens eines Ultras. Neben den Spielen gibt es auch Treffen während der Woche zur Vorbereitung der Choreographien, der Transparente und Fahnen (um nur einen Teil der Aktivitäten zu nennen) die am Spieltag im Stadion zum Einsatz kommen.

Ultras begleiten ihre Mannschaft zu allen Spielen. Dabei ist es egal, ob der Weg eine Stunde dauert oder einen Tag. Für sie es ist nie zu weit für den Support. Es ist nicht ungewöhnlich, dass die Fußballfans ein ganzes Wochenende unterwegs sind, um sich ein Spiel ihres Vereins nicht entgehen lassen zu müssen. „Der Ultrafan ist ein

⁴ Support = Unterstützung

besonders leidenschaftlicher, treuer, engagierter, kreativer und durchgedrehter Fan“ (Schley 2007: 6).

Die eigene Teilnahme an Auswärtsfahrten und die daraus resultierenden Beobachtungen haben gezeigt, dass den Ultra-Gruppierungen besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, die nicht immer vorteilhaft für sie ist. So haben sie vor, während und nach dem Spiel häufig mit Repressionen zu kämpfen, die meist von Polizei und Ordnungsdiensten ausgeht. Dazu gehören unter anderem die „Lückenlose Überwachung durch unzählige Kameras [und] willkürliche Stadionverbote [...]“ (Köster 2008: 29).

Während andere Jugendliche am Wochenende durch die Clubs ziehen oder „shoppen“ gehen und sich entspannen, sind Ultras unterwegs und sitzen stundenlang in Bussen oder Zügen, um ihr Ziel zu erreichen. Neben der Zeit, die die Fußballfans auf sich nehmen, sind es auch enorme Kosten, die auf sie zukommen. Ihr ganzes Geld investieren sie in den Fußball, in ihr „Ultra-Dasein“.

Doch die Erfahrungen, die Erlebnisse, die die Ultra-Gruppen bei Auswärtsfahrten, bei ihren Treffen und bei jedem Spiel haben, sind etwas Besonderes und für Außenstehende kaum nachvollziehbar.

Ein „Ultra“ zu sein ist nicht einfach nur eine besondere Art des „Fan-sein“, sondern eine Lebenseinstellung.

2.7.2 Frauen in Ultragruppen

Nach einer Untersuchung von Gunter A. Pilz liegt der Anteil von Frauen in Ultragruppen bei ca. 5% (Pilz 2006: 87). Die Frauen stellen damit immer noch eine eindeutige Minderheit in einem von Männern dominierten Bereich dar.

Wie es häufig auch bei männlichen Fans der Fall ist, so verhält es sich auch ähnlich bei Frauen, die ihre Leidenschaft für den Fußball durch die Begleitung von Vater, Onkel oder Opa entdeckt haben und davon fasziniert waren, was in der Kurve passiert (Blickfang Ultra 2007: 50). Das daraus entwickelte Interesse an den Ultras und die Teilnahme in Ultra-Gruppen unterscheidet sich nicht sonderlich zwischen Männern und Frauen.

In einigen Ultra-Gruppierungen finden sich vereinzelt Frauen zwischen den männlichen Fans. Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es nicht viele eigenständige weibliche

Ultra-Gruppierungen und die wenigen, die im Moment existieren, werden auch nicht überall gleichermaßen akzeptiert (Wölki 2005: 72). In manchen Ultra-Gruppen wird sich klar gegen eine Beteiligung von Frauen ausgesprochen. Insgesamt kann man aber feststellen, dass immer mehr weibliche Ultra-Gruppen in den Kurven entstehen und sich in den letzten Jahren etabliert haben. Sie werden mit in die „männlichen“ Ultra-Szenen integriert und somit zu einem Teil der aktiven Fanszene.

Zusammenschlüsse weiblicher Ultras findet man beispielsweise in München, in Düsseldorf und in Jena.

Der eine oder andere männliche Ultra steht anfangs der Gründung einer weiblichen Ultra-Gruppierung etwas skeptisch gegenüber (Chicas 2008: 18). Es bedarf einiger Zeit und Durchsetzungsvermögen der Frauen, sich in einer bestehenden männlichen Ultra-Gruppe zu etablieren und eine gleichberechtigte Position einzunehmen.

Die Fanpraxis der Ultras gleicht, laut Nicole Selmer, eher einer modernen Gesellschaft als andernorts (Selmer 2004: 100). Hier können die Frauen eine eigenständige Rolle übernehmen (Selmer 2004: 100) und sich eine akzeptierte und respektierte Position erarbeiten. Doch das ist nicht in allen Ultra-Gruppierungen der Fall und hängt von der Ausrichtung der Gruppe und der daraus resultierenden Einstellung gegenüber Frauen ab.

Die Aufgaben der weiblichen Ultras sind in dieser Gruppe nicht festgelegt wie mancherorts die traditionelle Arbeitsteilung im Haushalt „Frau an den Herd“. Wie und in welcher Weise Frauen Aufgaben in den Ultra-Gruppen übernehmen, hängt meist von den jeweiligen Talenten und nicht von ihrem Geschlecht ab (Blickfang Ultra 2007: 52f).

Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass sich die weiblichen Anhänger auch in diesem gesellschaftlichen Bereich etablieren müssen. Das bedeutet häufig im Bezug auf Fußballfans, dass sie neben den Grundregeln die für Ultras im Allgemeinen gelten, sich auch traditionellen männlichen Verhaltensweisen anpassen sollten (Pilz 2006: 93).

Auch die Frage nach Beziehungen in den Ultra-Gruppen kommt oft auf, wenn es weibliche Mitglieder gibt. Natürlich kommt es auch mal zu Annäherungen oder Beziehungen in den Gruppen zwischen Männern und Frauen, aber das kann man bei anderen Jugendgruppen ebenfalls beobachten. Es stellt keine Einschränkung oder

Beeinträchtigung für den Support bzw. die Rolle als Ultra dar (Blickfang Ultra 2007: 53).

Trotz aller Bestrebungen eine Gleichberechtigung der Mitglieder zu erreichen, kommt es auch bei den Ultra-Gruppen vor, dass Frauen mit dem Thema Sexismus innerhalb der Gruppe konfrontiert werden und sich damit auseinandersetzen müssen. Daher bestehen auch der Anspruch und das Ziel der weiblichen und zum Teil auch männlichen Ultras, die Diskriminierung der Frauen abzubauen. Die männliche Ansicht weiblicher Ultras hat sich zwar entschärft, aber trotz dessen werden vielerorts Frauen in Ultra-Kreisen noch nicht gleichberechtigt behandelt (Pilz 2006: 90).

Andere weibliche Fans, die nicht zur weiblichen Ultra-Gruppe gehören, werden genauso in Projekte mit eingebunden und nicht komplett ausgeschlossen. Dabei wird aber auch deutlich gemacht, dass Frauen, welche hauptsächlich wegen der „süßen Fußballer“, weil es gerade „cool“ ist oder wegen ihres Freundes ins Stadion gehen, eher etwas kritisch betrachtet werden (Blickfang Ultra 2007: 52).

Prinzipiell gilt aber für die weiblichen Ultras, dass „[...] Frauen im Stadion genauso ihre Emotionen zeigen können und das Geschlecht nur zweitrangig ist“ (Chicas 2008: 19). Sie lassen sich in ihrer Aktivität im Stadion nicht bremsen und engagieren sich weiterhin für Gleichberechtigung und Akzeptanz im Stadion.

2.7.3 Seniorithas

Wie schon erwähnt gibt es derzeit nicht viele weibliche Ultra-Gruppierungen in Deutschland. Die Seniorithas in Jena stellen eine dieser wenigen Gruppen dar. Neben der schon seit 2001 existierenden und präsenten Gruppe der Horda Azzuro, die hauptsächlich aus Männern besteht und auch von Männern gegründet wurde (3 weibliche Mitglieder zur Gründung), haben sich die Seniorithas im Jahr 2005 gegründet, nachdem ein paar engagierte Mädchen ihre Idee umsetzen wollten, auch die Frauenwelt mehr an die männerdominierte Ultrawelt heran zu führen (Chicas 2008: 18).

Natürlich gab es auch bei ihnen anfangs ein paar kritische Stimmen, die noch mit ein wenig Skepsis dem Ganzen gegenüber standen. Aber in der Zwischenzeit sind die Seniorithas zu einem festen Bestandteil der Ultraszene in Jena geworden.

Die Gruppe selber sagt, dass es für sie keinen großen Unterschied macht, ob männlich oder weiblich, solange die gleichen gemeinsamen Ziele ausgedrückt und verfolgt werden.

Durch die Buchstaben „ha“ (für Horda Azzuro) in dem Namen Seniorithas zeigen sie, dass sie ein Teil vom Ganzen darstellen und sich nicht komplett absondern von den männlichen Ultras. Damit wird auch die Unterstützung und Hilfe der männlichen Mitglieder der Ultras deutlich gemacht. In den letzten 3 ½ Jahren konnten eigene T-Shirts, Mützen, Aufkleber und eine Heim- und Auswärtsfahne gestaltet werden, die die Präsenz der Seniorithas im Stadion unterstützen.



(Abb.3 : Fahne der Seniorithas)

Wie kam es, dass sich Frauen einer solchen männerdominierten Szene anschlossen? Auf diese Frage gibt es keine frauenspezifische Antwort. Ihnen liegt einfach der Jenaer Fußball am Herzen, sie teilen die gleichen Ideale und Anschauungen wie die männlichen Ultras, wodurch ein Zusammenhalt der Gruppe entsteht, bei dem es keine Rolle spielt, ob man Frau oder Mann ist. Die Frauen nehmen an den regelmäßigen Treffen teil, sie helfen bei der Vorarbeit für die Choreographien und fahren mit zu den Auswärtsspielen. Sie tun das, was andere (männliche) Ultras auch tun.

Prinzipiell kann jeder sich in dieser Gruppe engagieren. Es gibt keine direkten Aufnahmebedingungen. Trotzdem werden potentiell neue Mitglieder eine Zeit lang beobachtet, wobei herausgefunden werden soll, ob sie sich in die Gruppe gut integrieren können. Den „Neuen“ soll damit die Möglichkeit gegeben werden, sich in der Gruppe einzuleben und selber zu entscheiden, ob das das Richtige für sie ist.

Aber auch den Frauen, die keine Mitglieder sind, stehen die Senorithas offen gegenüber und auch diese Frauen können sich bei Interesse an den Projekten der Senorithas beteiligen.



(Abb.4 : Doppelhalter gegen Sexismus)

3. Untersuchung

3.1 Forschungsfrage, Grundannahmen und Hypothesen

3.1.2 Forschungsfrage

In dieser Arbeit soll es um aktive weibliche Fans gehen und um geschlechtsspezifische normative Stereotype, mit denen diese Frauen im Stadion konfrontiert sind. Die Forschungsfrage dazu lautet:

Werden aktive weibliche Fußballfans durch geschlechtsspezifische normative Stereotype eingeschränkt, sich als solche in der männerdominierten Fußballfanszene durchzusetzen?

3.1.2 Grundannahmen

Auf der Basis der Grundannahmen werden verschiedene Hypothesen gebildet, die dann durch die qualitativen Interviews überprüft werden sollen.

Frauen und Männern werden bestimmte stereotype Eigenschaften zugeschrieben. Diese beeinflussen die Wahrnehmung, die Beurteilung und auch den Umgang mit bestimmten Personengruppen. Diese zugeordneten Eigenschaften werden auch im Stadion weiter gegeben. Die erste Grundannahme lautet:

Die zugeschriebenen weiblichen Eigenschaften wie beispielsweise Schwäche, Furchtsamkeit und Passivität stehen im Gegensatz zu den Eigenschaften, die den Fußball beschreiben wie Härte, Aggressivität und Robustheit.

Demnach kann man sagen, dass auch Frauen im Stadion bestimmte Eigenschaften zugeschrieben bekommen, die allgemein für Frauen gelten. Ihnen wird der Fußballsachverstand abgesprochen und häufig gibt es die Unterstellung, dass Frauen nur wegen der Männer ins Stadion gehen würden. Diese Eigenschaften treffen aber eventuell auf viele der aktiven weiblichen Fußballfans gar nicht zu bzw. in einer abgeänderten Art und Weise. Daher lautet die zweite Grundannahme:

Die Bewertungen und Erwartungen, eventuell falsche Verallgemeinerungen, werden pauschal auf alle Frauen im Stadion übertragen, ohne sich mit den einzelnen Frauen auseinanderzusetzen.

Es bildet sich somit eine neue Kategorie mit stereotypen Eigenschaften, die sich von den Traditionellen abhebt. Ungeachtet dessen werden traditionelle weibliche stereotype Eigenschaften in diese Kategorie mit übernommen. Diese „neue“ Kategorie der „Frauen als Fußballfans“ stellt eine Gruppe dar, die sich trotzdem der übergeordneten Gruppe der Frauen unterordnet.

Durch diese Einordnung entstehen für die weiblichen Fans auch spezifische Erwartungen an ihr Verhalten. Durch geschlechtsspezifische Normen werden von den Männern Vorgaben bzw. Richtlinien für ihr Verhalten gegeben, die auch negative externe Effekte für die Frauen haben können, aber positiv sind für die Männer in dem sie ihre „Männerdomäne“ schützen. Das kann sich in „Äußerungen, Taten und Darstellungen [ausdrücken], die Frauen auf Grund ihres Geschlechts einschränken [...]“ (Hagel / Wetzel 2002: 148). Demnach heißt die dritte Grundannahme:

Die geschlechtsspezifischen Normen, die von den Männern gesetzt werden, schränken die aktiven weiblichen Fans, ein.

Im Kontext solcher Normen und der geschlechtsspezifischen Stereotype steht auch das Problem des Sexismus im Stadion. Diskriminierungen und abwertende Bemerkungen über Frauen finden sich in Liedern, auf Transparenten und in Beleidigungen gegen Schiedsrichter oder gegnerische Fans wieder. Das gehört dazu und wird im Stadion, auch von Frauen, als völlig normal behandelt. Deswegen lautet die vierte Grundannahme:

Sexismus ist im Stadion ein fester Bestandteil.

3.1.3 Hypothesen

Diese Grundannahmen sollen vor allem mit den Experteninterviews überprüft und dann eventuell revidiert bzw. verändert werden. Auf der Grundlage dieser Annahmen wurden folgende Hypothesen gebildet, die in dieser Arbeit untersucht werden sollen:

1. Durch geschlechtsstereotype Zuschreibungen im Stadion werden weibliche Ultras einer Kategorie zugeordnet, deren Charakteristik nicht auf die weiblichen Ultras zutrifft.

2. Weibliche Ultras bilden in ihrer Rolle einen Gegensatz zu den bestehenden Rollen der Begleiterin, des Groupies oder der Cheerleaderin.
3. Frauen ignorieren bzw. verharmlosen Sexismus im Stadion, um nicht negativ bei den männlichen Fans aufzufallen.
4. Die bestehenden geschlechtsspezifischen Normen erschweren Frauen den Zugang zur aktiven Fanszene.
5. Je häufiger die bestehenden sozialen Normen im Stadion von Frauen überschritten werden, desto eher wird ein Wandel der sozialen Normen in diesem Kontext stattfinden können.

3.2 Experteninterview

3.2.1 Aufbau und Durchführung

In der qualitativen Forschung geht es darum ein Feld zu erfassen, zu dem es bislang noch nicht viele Forschungen gab. Dazu werden Hypothesen formuliert, die mit der qualitativen Erhebung getestet werden.

Einen Teilbereich der qualitativen Forschung stellt das Experteninterview dar. Es erfüllt zwei Funktionen. Zum einen kann es explorativ sein und zur Hypothesenformulierung bzw. –generierung dienen. Andererseits kann es auch systematisierend sein, in dem es zur Informationsgewinnung beiträgt und auf Vergleichbarkeit angelegt ist (Brikmann / Deeke / Völkel 1995: 74).

Der Adressatenkreis von Experten ist sehr breit gefächert und wer als Experte gilt, ist abhängig von dem Forschungsinteresse der Untersuchung (Meuser / Nagel 1995: 442). Welche Personen dabei in Frage kommen entscheiden die Forschenden selber, die davon ausgehen, dass die betreffenden Personen bei einem gewissen Sachverhalt als „Sachverständige“ gelten. (Brikmann / Deeke / Völkel 1995: 9)

Bei Experteninterviews geht es darum, inhaltliche Kenntnisse des Experten über die interessierenden Sachverhalte zu erhalten, Informationen zu erlangen und zur Aufklärung beizutragen (Brikmann / Deeke / Völkel 1995: 12).

Hier unterscheidet man zwischen Betriebswissen und Kontextwissen. Das Betriebswissen bezeichnet internes Wissen und das Kontextwissen bezieht sich auf

die Bezugsgröße und Rahmenbedingungen, über die sich der Experte äußern kann (Meuser / Nagel 1995: 446).

Die Form des Interviews sollte offen sein, damit eine gewisse Flexibilität gewährleistet ist (Brikmann / Deeke / Völkel 1995: 15). Die genaue Form des Interviews ist abhängig vom jeweiligen Untersuchungsfeld, der Position des Befragten und seines subjektiven Verhältnisses dazu (Brikmann / Deeke / Völkel 1995: 20).

Eine häufig angewendete Form des Interviews ist die leitfadengestützte Form, die auch in dieser Arbeit verwendet wird. „Eine leitfadenorientierte Gesprächsführung wird beidem gerecht, dem thematisch begrenzten Interesse des Forschers an dem Experten wie auch dem Expertenstatus des Gegenübers“ (Meuser / Nagel 1995: 448). Durch diese Interviewform ist bei der Auswertung auch eine gewisse Vergleichbarkeit gewährleistet. Es können Themen angesprochen werden, die den Forschenden primär interessieren. Gleichzeitig können die Experten neue, wichtige Informationen zum Forschungsgegenstand geben.

3.2.2 Auswahl der Experten

Das Expertenwissen ist in der hier vorliegenden Untersuchung von besonderer Bedeutung, da es zu der behandelten Thematik nur wenige Forschungen gibt. Die existierenden Daten in diesem Forschungsfeld sind sehr begrenzt. Deswegen sollen hier mit den Experteninterviews die Grundannahmen und Hypothesen überarbeitet und verbessert werden. Eventuell können neue Informationen erfasst werden, die für die Thematik als wichtig erscheinen.

Es wird ein Experte mit so genanntem Betriebswissen befragt, der selber ein aktives Mitglied in der Ultra-Gruppierung der Horda Azzuro ist. Daneben werden weitere Experten befragt, die im Umfeld der Thematik stehen und einen guten Überblick haben. Diese Personen stellen zwei Mitarbeiter des Fanprojekts, ein Präsidiumsmitglied des FC Carl Zeiss Jena und ein Fan, der sich nicht zur Ultra-Gruppierung zählt, aber schon seit mehr als 20 Jahren ins Stadion geht, dar.

Mit diesen Interviews und den daraus resultierenden Informationen sollen die Grundannahmen und Hypothesen überprüft und eventuell verändert werden.

3.2.3 Auswertung der Experteninterviews

Grundannahmen:

Mit den Experteninterviews sollen die vorab entwickelten Grundannahmen und Hypothesen dieser Arbeit noch einmal generiert und verbessert werden, bevor die Gruppendiskussion zum Thema mit den weiblichen Ultras durchgeführt werden kann. Durch die Auswertung der Interviews mit den Experten haben sich einige neue Informationen ergeben, die es notwendig machen, Veränderungen an den Grundannahmen und Hypothesen vorzunehmen, die im Folgenden einzeln beschrieben werden.

Die erste Grundannahme lautet:

„Die zugeschriebenen weiblichen Eigenschaften wie beispielsweise Schwäche, Furchtsamkeit und Passivität stehen im Gegensatz zu den Eigenschaften, die den Fußball beschreiben wie Härte, Aggressivität und Robustheit.“

In den Experteninterviews wurde deutlich, dass sich der Charakter des Fußballsports und der Zuschauer in den letzten Jahren verändert hat. Zwar ist es „[...] ein Sport, der sehr proletarisch in seinen Wurzeln geprägt ist“ (Experte 2: 177/178), aber es wird auch klar gesagt, dass „der Fußball in sich im Moment ja eine gewisse Gradwanderung macht“ (Experte 3: 148ff). In der letzten Zeit gab es eine Entwicklung hin zum Familien- und Eventcharakter des Fußballs. Inzwischen gibt es ein „Familienpublikum, wo die ganze Familie ins Stadion geht“ (Experte 2: 78) und der Eventcharakter des Fußballs bzw. des Stadionbesuches wird für viele Zuschauer immer wichtiger. Damit verlieren Eigenschaften wie „laut und ungehorsam“ (Experte 4: 214) oder „gefährlich“ (Experte 2: 81) zur Beschreibung des Fußballs auch immer mehr an Aussagekraft für viele Stadionbesucher. Auf Grundlage dieser Aussagen wird die erste Grundannahme verändert und lautet:

Durch den zunehmenden Event- und Familiencharakter des Fußballs werden frühere Eigenschaften wie Härte, Aggressivität und Robustheit immer weniger beschreibend für den Fußball, der somit auch attraktiver für viele Frauen wird.

Bei der Dritten Grundannahme: „Die geschlechtsspezifischen Normen, die von den Männern gesetzt wurden, schränken die aktiven weiblichen Fans, Ultras, ein“ wurde in den Interviews mit den Experten deutlich, dass die Verhaltensnormen und die

Erwartungen an das Verhalten im Stadion für alle gleich ist, nämlich männlich. Das bestätigt die Grundannahme. „Fußball [war] früher eine absolute Männerdomäne“ (Experte 3: 72) weswegen sich auch die männlichen Bedürfnisse als Norm durchgesetzt haben, an die sich nun alle Stadiongänger anpassen sollten. Dadurch haben es natürlich die weiblichen Fans schwerer, „wenn ein Mädels so neu in die Runde kommt, dann wird sie es immer schwerer haben als ein Kerl“ (Experte 4: 326/327).

Zu den Grundannahmen 2 und 4 gab es ebenfalls von den Experten unterstützende Aussagen. Aus diesem Grund bleiben diese Grundannahmen bestehen.

Gerade zum Thema Sexismus sind sich alle Experten einig, dass dieses Thema nicht als Problem im Stadion gilt und von vielen Zuschauern im Stadion gar nicht gesehen wird. „Ich denke die meisten Leute, die man daraufhin ansprechen würde, wüssten gar nicht was gemeint ist“ (Experte 5: 321/322).

Hypothesen:

Auch bei den Hypothesen müssen einige Veränderungen vorgenommen werden, die sich durch die Experteninterviews ergeben haben. Die erste Hypothese lautete:

„Die bestehenden geschlechtsspezifischen Normen erschweren Frauen den Zugang zur aktiven Fanszene.“

In den Gesprächen mit den Experten wurde klar, dass der Zugang zur aktiven Fanszene für die weiblichen Fans da ist, aber, dass die Durchsetzung in dieser Szene nicht leicht ist. „Als so in dem Fanbereich die ersten Frauen aufgetaucht sind, was die sich da anhören mussten“ (Experte 3: 310/311). Frauen können also schon als aktive Fans im Stadion sein, aber es ist schwierig und langwierig, bis sie sich in dem männlich dominierten Feld durchgesetzt haben. Die Frauen „sind noch nicht anerkannt in dem Sinne“ (Experte 4: 57). Die aktiven Frauen werden anfangs auf eine gewisse Art und Weise eher geduldet von den Männern. Durch die männlichen Verhaltensnormen fällt es den Frauen schwerer sich anzupassen. „Wenn Frauen laut sind, sich zu gegnerischen Fans äußern. Also das würde vielleicht auch eher blöde wirken“ (Experte 5: 115/116). Im aktiven Fanbereich müssen manche geschlechtsspezifische Normen und Zuschreibungen auch erst überwunden werden, bis man als Frau gleichwertig akzeptiert ist. „[...] ihr Aufgabenbereich lag halt darin: `Hier verteilt mal ein paar Flyer und, wenn die nächste Party ist, dann macht ihr mal wieder irgendwie den Salat`“ (Experte 4: 284/285).

Aber nicht nur Normen, sondern auch Vorurteile gegenüber den Frauen erschweren die Durchsetzung dieser in der Ultraszene sowie im Stadion. „Kommt, ihr macht das doch nur [...] um den Kerlen zu gefallen“ (Experte 4: 266/267). Auch das Wissen im Bereich Fußball wird ihnen häufig abgesprochen. „Der Mann denkt immer, dass er das sportliche Wissen hat [...] Frauen haben keine Ahnung, die wissen nicht was Abseits ist so ungefähr“ (Experte 1: 57ff).

Durch die Aussagen der Experten wurde die erste Hypothese folgendermaßen verändert:

Die bestehenden Vorurteile gegenüber Frauen und bestehende männliche Verhaltensnormen erschweren weiblichen Fans die Durchsetzung in der aktiven Fanszene.

In der dritten Hypothese geht es um das Thema Sexismus:

„Frauen ignorieren bzw. verharmlosen Sexismus im Stadion, um nicht negativ bei den männlichen Fans aufzufallen.“

Die Experten gaben zu diesem Thema Antworten die eher darauf hindeuten, dass Sexismus von weiblichen Ultras angesprochen bzw. thematisiert wird. „[...] durch die Ultras auch massiv mit ins Stadion getragen, dass also auch Homophobie und Sexismus eigentlich auf den Rängen, genau wie überall sonst auch, nichts zu suchen haben“ (Experte 2: 325ff). Dieses Vorhaben ist aber nicht leicht und es wird lange dauern, bis man dieses Problem ansatzweise lösen kann. „[...] für die Frauen wirklich glaube ich eine harte Arbeit dagegen zu steuern“ (Experte 3: 279/280).

Trotz der Behandlung der Sexismus-Thematik durch die weiblichen Ultras ist es im Stadion eher der Fall, dass die meisten Zuschauer dieses Problem nicht als solches wahrnehmen. „[...] der Durchschnittsbesucher Haupttribüne oder Nordkurve würde mit dem Begriff erstmal teilweise gar nicht so viel anfangen können“ (Experte 2: 360/361).

Aufgrund dieser Aussagen der Experten wurde die dritte Hypothese wie folgt verändert:

Die Existenz von Sexismus im Stadion erleben nur Frauen, während Männer Sexismus in diesem Kontext nicht wahrnehmen.

Die fünfte Hypothese lautete vor den Experteninterviews:

„Durch geschlechtsstereotype Zuschreibungen im Stadion werden weibliche Ultras einer Kategorie zugeordnet, deren Charakteristik nicht auf die weiblichen Ultras zutrifft.“

Nach den Interviews mit den Experten wurde klar, dass es für weibliche Ultras aus dem Stadionumfeld keine auffallenden geschlechtsspezifischen Zuschreibungen gibt.

„Also es gibt da nicht sozusagen diese Geschlechterzuschreibungen“ (Experte 2: 219). Eher ist es so, dass die weiblichen Ultras nur von ihren männlichen „Kollegen“ aus der Ultragruppierung wahrgenommen werden. Hauptsächlich ist die Meinung vertreten, dass „die meisten Besucher auf der Haupttribüne und der Gegentribüne gar nicht wahrgenommen oder wahrnehmen, dass da nicht nur vereinzelt Frauen im Fanblock drin sind, sondern dass es da auch eine aktive Fangruppierung gibt“ (Experte 3: 399ff).

Durch diese und weitere Aussagen der Experten wurde die fünfte Hypothese verändert und lautet nun:

In der Männerdomäne der Fußballfans wird die weibliche Ultragruppe außerhalb der Ultraszene nicht wahrgenommen.

Die zweite Hypothese:

„Weibliche Ultras bilden in ihrer Rolle einen Gegensatz zu den bestehenden Rollen der Begleiterin, des Groupies oder der Cheerleaderin“ wurde durch mehrere Aussagen wie beispielsweise „dass sie im Gegensatz zu anderen Frauen, die im Stadion sind, ja eben Ultras sind, also aktive Fanszene sind“ (Experte 3: 371/372) unterstützt. Trotzdem stellt sich aber die Frage, inwieweit es noch Rollen im Stadion für die Frauen gibt, da auch hier Experten behauptet haben, dass keine Rollen für Frauen oder Männer im Stadion existieren. „Ich sehe sie nicht.“ (Experte 2: 257) als Antwort auf die Frage, ob Rollen für Männer oder Frauen im Stadion bestehen. In diesem Themenbereich ist es auch wichtig, bei den Frauen direkt nachzufragen, ob sie sich selber in Rollen gedrängt fühlen bzw., ob sie gegen bestimmte Rollenzuschreibungen kämpfen müssen.

Auch die vierte Hypothese:

„Je häufiger die bestehenden sozialen Normen im Stadion von Frauen überschritten werden, desto eher wird ein Wandel der sozialen Normen in diesem Kontext stattfinden können“ bleibt bestehen.

Ein Experte sagte dazu: „Integriert man erstmal die Frau in den Fanbereich da mit rein, wenn die dann trotzdem mal lauter werden, wenn es in die Diskriminierung rein geht, dass man da vielleicht auch ein bisschen hellhöriger wird und irgendwann findet man dann, findet man es sogar fast normal“ (Experte 3: 363ff). Durch den stetigen Zuwachs an Frauen im aktiven Fanbereich und mit einem „größeren gewachsenen Selbstbewusstsein“ (Experte 2: 66) können sie auch lauter und konkreter auf sich und bestehende Probleme aufmerksam machen

3.2.4 Überarbeitete Grundannahmen und Hypothesen

Grundannahmen

Grundannahme 1:

Durch den zunehmenden Event- und Familiencharakter des Fußballs werden frühere Eigenschaften wie Härte, Aggressivität und Robustheit immer weniger beschreibend für den Fußball, der somit auch attraktiver für viele Frauen wird.

Grundannahme 2:

Die Bewertungen und Erwartungen, eventuell falsche Verallgemeinerungen, werden pauschal auf alle Frauen im Stadion übertragen, ohne sich mit den einzelnen Frauen auseinander zu setzen.

Grundannahme 3:

Die geschlechtsspezifischen Normen, die von den Männern gesetzt wurden, schränken die aktiven weiblichen Fans, Ultras, ein.

Grundannahme 4:

Sexismus ist im Stadion ein fester Bestandteil und wird kaum als Problem in diesem Kontext wahrgenommen.

Hypothesen

Hypothese 1:

Die Vorurteile gegenüber Frauen und bestehende männliche Verhaltensnormen erschweren weiblichen Fans die Durchsetzung in der aktiven Fanszene.

Hypothese 2:

Weibliche Ultras bilden in ihrer Rolle einen Gegensatz zu den bestehenden Rollen der Begleiterin, des Groupies oder der Cheerleaderin.

Hypothese 3:

Die Existenz von Sexismus im Stadion erleben nur Frauen, während Männer Sexismus in diesem Kontext nicht wahrnehmen.

Hypothese 4:

Je häufiger die bestehenden sozialen Normen im Stadion von Frauen überschritten werden, desto eher wird ein Wandel der sozialen Normen in diesem Kontext stattfinden können.

Hypothese 5:

In der Männerdomäne der Fußballfans wird die weibliche Ultragruppe außerhalb der Ultraszene nicht wahrgenommen.

3.3 Gruppendiskussion

3.3.1 Aufbau und Durchführung

Nach den durchgeführten Experteninterviews, deren Auswertung und darauf folgender Überarbeitung der Grundannahmen und Hypothesen, erfolgte im nächsten Schritt eine Gruppendiskussion, an der Mitglieder der weiblichen Ultra-Gruppierung der Senorithas teilnahmen.

Die Gruppendiskussion wurde hier gewählt, da in diesen Situationen durch Gespräche untereinander eventuell Situationen und Gegebenheiten genauer reflektiert und wiedergegeben werden können, wenn mehrere Personen sich an

diese erinnern. In Einzelinterviews mit den Mitgliedern der Gruppe wäre dies eventuell nicht in diesem Umfang möglich gewesen. Auch die unterschiedlichen Meinungen, die in der Gruppe zu bestimmten Themen existieren, wären in dieser Form der einzelnen Befragung nicht so zum Ausdruck gekommen, wie in der Situation der Gruppendiskussion.

Das Gruppeninterview bzw. die Gruppendiskussion dient zur Orientierung in einem neuen Forschungsfeld und zur Generierung von Hypothesen die auf Informationen von Insidern basieren (Morgan 1988: 11). Außerdem können mit dieser Methode Einstellungen und Meinungen der Teilnehmerinnen eruiert werden, die das Forschungsthema betreffen (Lamnek 1995: 131).

Die Auswahl der Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion ist von dem zu interessierenden Thema abhängig (Lamnek 1995: 147). „Gemäß dem Prinzip der Naturalizität in der qualitativen Methodologie wäre es demnach wünschenswert, Gruppendiskussionen in existierenden Realgruppen durchzuführen“ (Lamnek 1995: 147). In dieser Arbeit ist diese Bedingung erfüllt, da die Frauen aus der Gruppe der Senioritas auch im alltäglichen Leben eine Gruppe darstellen, somit als Realgruppe zu bezeichnen sind. Die Teilnehmer - Anzahl sollte nach Lamnek zwischen 5-12 Personen bestehen (Lamnek 1995: 151), damit auch eine Diskussion unter den Teilnehmenden entstehen kann.

Die Zusammensetzung der Gruppe, die Dauer des Gesprächs und die Art der Diskussionsleitung sind verschieden (Lamnek 1995: 146). Der Forschende muss vor der Gruppendiskussion für sich entscheiden, was er genau wissen will und wie stark er demnach bei der Diskussion mit eingebunden sein will (Morgan 1988: 49).

Prinzipiell ist es wichtig zum Anfang einen Grundreiz zu geben, der die Teilnehmer anregen soll, miteinander darüber zu sprechen (Lamnek 1995: 132). Durch die Gespräche unter den Teilnehmern kann man den Meinungsbildungsprozess beobachtbar machen (Morgan 1988: 28).

Alle Interventionen die vom Forschenden kommen, werden immer an die ganze Gruppe als Adressat gerichtet (Flick / Kardorff / Steinke 2005: 380). Die Themen werden vorgeschlagen und die Fragestellung des Interviewers sollten vage sein, wodurch eine gewisse Unkenntnis signalisiert wird, damit die Teilnehmenden versuchen diese aufzuklären (Flick / Kardorff / Steinke 2005: 381f).

Die Diskussion sollte mit Hilfe von Videoaufzeichnung oder Diktiergeräten aufgenommen werden, um anschließend eine Transkription und Auswertung vornehmen zu können (Lamnek 1995: 133). Aus diesem transkribierten Interview können dann die Daten gewonnen werden, die zur Auswertung dienen (Morgan 1988: 10).

Geht es dem Forschenden bei der Auswertung vordergründlich um inhaltliche Aspekte und nicht um Gruppendynamik, dann ist eine interpretativ-reduktive oder interpretativ-explikative Analyse des Interviews vorteilhaft (Lamnek 1995: 165).

Insgesamt gesehen liegen die Vorteile einer Gruppendiskussion bzw. eines Gruppeninterviews in der Interaktion, die unter den Teilnehmenden zu einem bestimmten Thema stattfinden kann. Dabei kann man auch das Verhalten gegenüber anderen in der Diskussion beobachten (Morgan 1988: 16).

Nachteilig dagegen könnte sein, dass diese Diskussionen in unnatürlichen Kontexten stattfinden und somit keine reale Situation darstellen können (Morgan 1988: 16).

Außerdem muss beachtet werden, dass „Die wissenschaftlichen Erkenntnisse und das Handlungswissen [...] bei der Gruppendiskussion deutlich begrenzt“ sind (Lamnek 1995: 125).

Die letztendliche Entscheidung für oder gegen diese Art der Datenerhebung hängt vom interessierenden Thema des Forschenden ab.

3.3.2 Gruppendiskussion mit den Seniorithas

Für diese Arbeit wurde die Gruppendiskussion gewählt, da es auf diesem Gebiet noch nicht viele Informationen gibt und die Gruppe der Frauen, die befragt wurde, eine reale Gruppe darstellt die auch im Alltag existiert. Das Erinnern an vergangene Situationen bzw. Gegebenheiten wurde durch die Diskussion in der Gruppe erleichtert. Den Ablauf bestimmten die Teilnehmerinnen größtenteils selber, indem sie verschiedene Themen ansprachen. Teilweise wurden durch die Diskussionsleitung auch Hypothesen in die Diskussion gegeben, die als Ausgangsreiz für bestimmte Themen dienen sollten. Der Ablaufplan des Gruppeninterviews (s. Anhang) sollte nur ein Gerüst darstellen, an dem sich die Diskussionsleitung orientieren konnte.

Das Gruppeninterview wurde mit einer Videokamera aufgezeichnet. Die Aufzeichnung wurde später transkribiert und diese Daten dienten dann zur

Auswertung. Um die Anonymität der Personen sicher zu stellen, wurden die Namen verändert bzw. durch Synonyme ersetzt.

Die gesamte Gruppe der Seniorithas bestand zum Zeitpunkt dieser Untersuchung aus zehn Mitgliedern. Zum Gruppengespräch haben sich sechs Mitglieder bereit erklärt, wobei die Anzahl der Teilnehmerinnen auch von terminlichen Vereinbarungen abhing.

In der Gruppendiskussion mit den weiblichen Ultras ist aufgefallen, dass es Personen gibt, die sich deutlich mehr zu Wort gemeldet haben als die anderen. Andere haben sich dagegen nicht zu allen Themen geäußert und nur ab und zu etwas zu der Diskussion beigetragen. Trotzdem haben sich insgesamt alle an der Diskussion beteiligt und Redebeiträge beigesteuert.

Zwei der Teilnehmerinnen griffen ab und zu in die Diskussion mit ein, damit das Gespräch unter den Frauen der Reihe nach abläuft und alle sich ausreden ließen. Diese Frauen scheinen in der Gruppe eine wichtige Rolle zu spielen, da ihre Einwürfe bzw. Vorschläge meist sofort umgesetzt wurden.

Trotz dessen haben sich während der Diskussion zwischen den weiblichen Fans keine konkreten hierarchischen Strukturen gezeigt. Alle Frauen hatten die gleichen Möglichkeiten sich an der Diskussion zu beteiligen und keine der Teilnehmerinnen übernahm eine auffallend dominierende Position.

Diese Beobachtungen haben auch zwei weitere Personen gemacht, die sich die Gruppendiskussion ebenfalls angesehen haben anhand einer Videoaufnahme des Interviews.

3.4 Hypothesenüberprüfung

Mit Hilfe der Aussagen aus dem Gruppeninterview werden nun die Hypothesen überprüft, die sich nach der Auswertung der Experteninterviews ergeben haben.

Dabei sollen die Hypothesen anhand von Aussagen der Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion verifiziert bzw. falsifiziert werden.

Im Folgenden werden die aufgestellten Hypothesen einzeln noch einmal vorgestellt und ausgewertet.

3.4.1 Erste Hypothese

Die erste Hypothese lautet: „Die Vorurteile gegenüber Frauen und die bestehenden männlichen Verhaltensnormen erschweren weiblichen Fans die Durchsetzung in der aktiven Fanszene.“

Die aktive Fanszene setzt sich hauptsächlich aus Männern zusammen, wobei in der letzten Zeit immer mehr Frauen dazu gekommen sind. Den Frauen ist prinzipiell die Möglichkeit gegeben sich in der aktiven Fanszene zu engagieren, wobei aber die Durchsetzungskraft der Frauen anfangs noch sehr gering ist, was auch an den folgenden Aussagen deutlich wird und die erste Hypothese unterstützt.

„Es kann halt jeder auf seine Art und Weise den Verein unterstützen [...]“ (P2 273/274)

„[...] das ist ja jetzt nicht in Geschlechter geteilt.“ (P6 265)

„[...] man wird vielleicht nicht so ernst genommen, aber als Fan wird man trotzdem noch wahrgenommen [...]“ (P3 270/271)

Es herrschen unter den männlichen Fans Vorurteile gegenüber weiblichen Fans die sich aktiv engagieren wollen, die den Frauen die Durchsetzung in der Gruppe deutlich schwerer macht. Ihnen wird teilweise unterstellt, dass sie nur Mitglieder der Gruppe werden wollen, um die Männer dieser Ultraszene zu beeindrucken. Deswegen herrscht anfangs meist Skepsis gegenüber weiblichen Neuanmelderinnen, ob sie wirklich ernsthaft wegen der Ultra-Gruppe da sind, oder sich vor den männlichen Fans profilieren wollen.

„[...] schwer, dann zu unterscheiden, wenn jetzt sich ein Mädchen anmeldet, ob das wirklich jetzt als Ultra in die Gruppe möchte oder vielleicht, um den Leuten dort näher zu kommen.“ (P2 385ff)

„[...] viele Jungs halt auch am Anfang ziemlich skeptisch, wenn man neu dabei ist.“ (P2 387/388)

Die bestehenden männlichen Verhaltensnormen beziehen sich auch auf den Kleidungsstil der Fans. Hier müssen die weiblichen Fans darauf achten, dass sie ihre Weiblichkeit nicht zu sehr zur Schau stellen. Dabei müssen sie versuchen ein Mittelmaß zwischen typisch weiblicher Kleidung wie Rock und T-Shirt mit Ausschnitt und dem männlichen Kleidungsstil zu finden. Frauen, die sich im Stadion sehr weiblich kleiden, wie zum Beispiel mit Rock und hochhackigen Schuhen, werden oftmals von den männlichen Fans nicht ernst genommen. Diese Art Weiblichkeit passt nicht in das männlich geprägte Stadion.

„[...] wenn du da im Minirock auftauchst, dann gucken die schon irgendwie.“ (P2 28)

„[...] dass du dich weiblich kleidest, aber halt nicht als Tussi, aber auch nicht wie so ein Kerl.“ (P2 203/204)

Bei den Ultragruppierungen ist es häufig so, dass den Frauen nicht zugetraut wird, dass sie den Ultra-Gedanken genauso leben können wie männliche Fans. Nach Meinung mancher männlicher Ultras gehören Frauen nicht ins Stadion bzw. nicht in Ultra-Gruppen, da dies eine Männer-Sache ist. Diese Meinungen unterscheiden sich jedoch unter den verschiedenen Ultra-Gruppierungen, da jede Gruppe für sich selbst entscheidet, welcher Standpunkt vertreten wird.

Trotzdem hat sich allgemein das Bild in der letzten Zeit durch den wachsenden Zulauf weiblicher Mitglieder in der Ultra-Szene verändert.

„[...] denken viele Kerle, man gehört als Frau nicht rein [...]“ (P3 283)

„[...] Frau Ultra ist nicht, weil die können das einfach nicht so fühlen [...]“ (P3 289/290)

„[...] jetzt kommt auch so der Trend, dass [...] mehr Frauen mit in die Ultra-Szene rein kommen [...]“ (P2 298/299)

„[...] kommt halt drauf an, wie das jede Szene ausrichtet [...]“ (P2 300)

In der Ultra-Gruppierung fallen verschiedene Aufgaben an, die erledigt werden müssen. Auch hier gab es anfangs Normen für die Frauen, welche Aufgabe sie übernehmen durften und welche nicht. Beispielsweise Kuchen backen oder allgemein Kochen gehörte zu den Aufgaben, die die weiblichen Ultras hauptsächlich erledigen sollten und durften. Auch zum Flyer verteilen und Spenden sammeln wurden die Mädchen bevorzugt eingeteilt, da sie die anderen männlichen Stadiongänger eher dazu bewegt haben, etwas zu spenden. Die Aufgaben wurden also anfangs geschlechtsspezifisch aufgeteilt und die ersten Frauen in der Ultra-Gruppierung durften/sollten typisch weibliche Aufgaben übernehmen und sich an die Normen halten, die von den männlichen Ultras ausgingen, was wiederum bestätigend für die erste Hypothese ist.

Inzwischen ist es immer noch so, dass, wenn es um das Tragen von Stangen oder anderen Materialien für das Spiel geht, deutlich wird, dass die Frauen nach wie vor das schwächere Geschlecht darstellen, da es ihnen meistens nicht erlaubt ist Trommeln, Fahnenstangen oder ähnliches zu tragen. Ob es dabei um die Verteidigung vom Material oder um das „schwache Geschlecht Frau“ geht, ist nicht ganz klar geworden, da es hier verschiedene Meinungen gab.

„Du bist doch ein Mädchen, du kannst dich hinstellen und Flyer austeilern oder Geld einsammeln [...]“ (P3 507/508)

„[...] mit einem hübschen Lächeln und so kriegst du einfach mehr [...]“ (P3 513)

„[...] überhaupt essen machen und so wird gerne auf uns geschoben [...]“ (P3 567)

„[...] da wird dir das aus der Hand gerissen: ‘Du trägst das nicht’ [...]“ (P1 581/582)

„[...] so dumme Sprüche wie: Die Trommel ist doch viel zu schwer für dich [...]“ (P3 311/312)

Ebenfalls deutlich werden männliche Normen bei den Ultras, wenn es um die Unterstützung der Mannschaft in Form von Anfeuerungsrufen und –liedern geht. Hier werden die weiblichen Fans oftmals darauf hingewiesen, dass ihre Stimmlage zu hoch ist und sie sich an die Stimme der männlichen Fans anpassen sollen, was

häufig zu Diskussionen führt. Trotzdem passen sich die weiblichen Ultras an, um weitere negative Bemerkungen in ihre Richtung zu vermeiden.

„[...] wir würden zu hoch supporten oder so, von der Stimmlage her einfach.“ (P2 54/55)

„[...] dass es halt schon erwartet wird, dass du dich anpasst [...]“ (P2 65)

„[...] man wird halt immer dumm gemacht [...]. Also ich hab mich auch schon angepasst [...]“ (P3 76)

Diese geschlechtsspezifischen Erwartungen drücken sich auch in anderen Verhaltensnormen aus. Beispielsweise werden Frauen, die am Zaun stehen und laut sind, nicht gerne gesehen und von den männlichen Fans negativ bewertet. Auch in Situationen in denen beispielsweise Konfrontationen mit gegnerischen Fans entstehen werden die Frauen aufgefordert sich aus dem Geschehen raus zu halten und sich zu entfernen. Zu dieser Problematik existieren aber unterschiedliche Meinungen unter den Diskussionsteilnehmerinnen. Zum einen geht ein Teil der weiblichen Ultras davon aus, dass sie als schwach wahrgenommen werden und ihr Wille nicht akzeptiert wird, wenn sie doch mal an dem Geschehen teilnehmen wollen. Zum anderen besteht die Ansicht, dass dies nur der so genannte Beschützerinstinkt der männlichen Fans ist und es keine negativ behaftete Geschlechtszuschreibung ist.

„[...] klar von den Jungs auch formuliert, dass wir da so hinten bleiben sollen und uns dann nicht einmischen.“ (P6 137/138)

„[...] wenn ich sage, ich will das machen, dann finde ich irgendwann sollten sie das auch respektieren und das hinnehmen [...]“ (P3 183ff)

„Das ist einfach nur der Beschützerinstinkt.“ (P1 176)

Insgesamt müssen die Frauen versuchen, sich anzupassen und ein Mittelmaß zwischen Weiblichkeit und Männlichkeit zu finden, um von den männlichen Fans akzeptiert zu werden.

„Du musst halt irgendwie, finde ich, als Mädchen gucken, dass du so ein Mittelmaß findest [...]“ (P2 199/200)

„[...] nicht als männlicher Proll das versuchst nachzumachen, aber halt auch nicht gerade in Highheels und Rock und so ins Stadion kommst [...]“ (P2 200/201)

Diese verschiedenen männlich geprägten Verhaltensnormen und Erwartungen verifizieren die erste Hypothese. Es gibt einige Punkte und Situationen, in denen sich die Frauen den Männern anpassen müssen bzw. ein gutes Mittelmaß finden sollten zwischen „Frau-sein“ und Männlichkeit.

Mit diesen Erwartungen an die weiblichen Fans wird auch die Durchsetzung der Frauen in der Szene schwieriger. Haben sich weibliche Fans aber einmal durchgesetzt und sind in der Fanszene akzeptiert, werden teilweise auch, wie bei den Ultras, die Aufgaben unter Männern und Frauen neu verteilt.

3.4.2 Zweite Hypothese

Die zweite Hypothese behandelt die verschiedenen Rollen, die für Frauen im Stadion gelten können.

„Weibliche Ultras bilden in ihrer Rolle einen Gegensatz zu den bestehenden Rollen der Begleiterin, des Groupies oder der Cheerleaderin.“

Die weiblichen Ultras haben in dem Gruppeninterview bestätigt, dass es verschiedene Rollen im Stadion gibt die sie auch im Stehplatzbereich⁵ sehen. Diese Gruppen sehen sie aber in keinem Verhältnis zu der eigenen Gruppe der weiblichen Ultras. Sie unterscheiden sich in mehreren Punkten, was ebenso bestätigend für die Hypothese ist.

„[...] es gibt in der Kurve, also bei uns in der Kurve definitiv so Gruppen [...]“ (P6 361/362)

⁵ Bereich der Ultra-Gruppierung im Stadion

„[...] die Gruppen [...] das passt auf uns gar nicht [...]“ (P3 334/335)

Ebenfalls unterstützend für die zweite Hypothese sind die Aussagen über die Gruppen der Begleiterin, der Groupies und der Cheerleader, die auch von den weiblichen Ultras beschrieben werden. Es wird von Frauen gesprochen, die nur so lange ins Stadion kommen und sich bei der Ultra-Gruppierung engagieren, wie sie mit einem männlichen Ultra liiert sind, die so genannte Begleiterin-Rolle. Diese Anpassung an Männer sehen die weiblichen Ultras bei sich nicht und grenzen sich von dieser Art Rolle für Frauen ab.

Wie auch die Rolle der Begleiterin ist die des Groupies eher negativ bewertet bei den weiblichen Ultras. Dieser Rolle weiblicher Fans wird keinerlei Interesse am Fußball zugeschrieben, sondern lediglich das Interesse für die Spieler. Mit dieser Rolle haben die weiblichen Ultras laut eigener Aussagen nichts zu tun, da sie wegen des Fußballspiels und der Unterstützung da sind und nicht wegen der männlichen Fans oder Spieler.

Die Cheerleader gelten nicht als Fans in diesem Zusammenhang. Sie stehen nicht in direktem Bezug zum Verein, sondern sind wegen ihres Hobbys im Stadion anwesend.

„[...] so Mädels dabei sind, so lange die mit jemandem zusammen sind, sind sie übelst aktiv und wenn die dann getrennt sind, sind die auf einmal überhaupt nicht mehr im Stadion [...]“ (P5 312ff)

„Das würde ich halt als Anpassung an den Freund ansehen: Ja wenn du halt zum Fußball gehst, dann geh ich halt auch mal mit.“ (P3 315/316)

„Groupie geht gar nicht [...]“ (P3 345/346)

„Wir würden niemals den Verein wechseln, nur weil irgendein Spieler den Verein wechselt und wir den Spieler toll finden [...]“ (P3 347ff)

„[...] wir sind keine Cheerleader, wir stehen nicht am Rand.“ (P3 335)

„[...] Cheerleader sind [...] nicht so direkt zum Verein gebunden, sondern denen macht das eher Spaß, zu tanzen.“ (P3 335ff)

Die Rolle der weiblichen Ultras grenzt sich auch durch die Meinung über gewisse Kleidungsstile von anderen bestehenden Rollen ab. Kleidungsstücke, die die Weiblichkeit unterstreichen, wie beispielsweise Rock und knappes Oberteil, werden als „unpraktisch“ und „billig“ bezeichnet und gehören nicht zum Kleidungsstil von weiblichen Ultras. Die Frauen, die sich betont weiblich anziehen werden im Stadion auch von den weiblichen aktiven Fans negativ bewertet und den Gruppen der Begleiterin und Groupies zugeordnet.

„Minirock find ich, gehört nicht ins Stadion.“ (P4 206)

„[...] dass die das nur anziehen, um irgendwie die Bestätigung zu kriegen, dass die Kerle gucken.“ (P1 236/237)

„[...] wenn ich so einen Rock an habe und so einen Ausschnitt, kommt halt einfach billig rüber.“ (P4 247/248)

Neben der Kleidung unterscheiden sich die weiblichen aktiven Fans auch in ihrem Engagement bei der Unterstützung der Mannschaft von den anderen Rollen der Frauen im Stadion. Sie singen jeden Gesang mit, sie halten Fahnen, sie trommeln. Sie sehen sich selber als die aktivsten Frauen im Stadion. Andere weibliche Fans sind eher zurückhaltend bzw. nehmen an der lautstarken Unterstützung der Mannschaft, ihrer Meinung nach, gar nicht teil.

„[...] den Verein kreativ unterstützen auf Support, auf Choreographien, Bastelarbeit ausgerichtet [...]“ (P2 296/297)

„[...] wenn es dann gerade um den Support geht, dann machen die auch nicht mit, weil sie halt eher nach dem Spieler gucken [...]“ (P2 721/722)

Diese angegebenen Unterschiede zwischen den beschriebenen Rollen der Begleiterin, der Groupies, der Cheerleader und den weiblichen Ultras bestätigen die

zweite Hypothese. Für diese Gruppe von Frauen als Fans besteht momentan noch kein allgemein gesehenes und bestätigtes Rollenkonzept.

3.4.3 Dritte Hypothese

Die dritte Hypothese lautet: „Die Existenz von Sexismus im Stadion erleben nur Frauen, während Männer Sexismus in diesem Kontext nicht wahrnehmen.“

In der Gruppendiskussion kam heraus, dass die Sicht der Männer sich bei diesem Thema stark von der der Frauen unterscheiden kann. Dies unterstützt die dritte Hypothese.

Für viele männliche Fans sind sexistische Äußerungen im Stadion normal und werden nicht weiter beachtet. Sie gehören zum „Stadionalltag“. Dagegen haben die Frauen eine andere Sicht auf diese diskriminierenden Äußerungen. Sie nehmen diese anders wahr. Es geht um die Diskriminierung ihres Geschlechts, was eine gewisse stärkere Sensibilisierung für dieses Thema bei Frauen erwarten lässt.

„[...] als Frau empfindet [man] das halt anders.“ (P3 1068/1069)

„Ich glaube, die kriegen das gar nicht so mit wie wir [...]“ (P1 1057/1058)

„[...] dass wir halt mehr in unseren Köpfen haben und mehr auch darauf achten [...]“ (P1 1063/1064)

Trotz der Bestätigung der Hypothese ist klar geworden, dass der Sexismus in Jena von den weiblichen Ultras nicht als Problem wahrgenommen wird. Demnach ist das Problem Sexismus in diesem Umfeld nicht stark verbreitet und ist in anderen Stadien bedeutend schwerwiegender als im eigenen Stadion. Das kann aber beispielsweise auch an der gewissen Normalität der sexistischen Äußerungen im Stadion liegen, die auch bei den weiblichen Ultras wirkt. Die teilweise unterschwellige Diskriminierung wird eventuell gar nicht mehr wahrgenommen, da das zum Stadionalltag gehört und die Toleranzschwelle für Sexismus weitaus höher liegt als im normalen Alltag.

„[...] hier ist es momentan kein Problem wirklich [...]“ (P6 988)

„[...] dann haben wir einfach mal genauer hingeschaut und in Jena ist es nicht sonderlich ausgeprägt [...]“ (P3 994/995)

„[...] Oft ist es nicht so gemeint, das ist halt dann Sprachgebrauch.“ (P3 1084/1085)

Aus der Sicht der weiblichen Ultras ist das Thema Sexismus kein großes Problem mehr im Stadion. Ihre Position ist gefestigt und sie sind inzwischen Teil des Ganzen. Trotzdem darf man das nicht pauschal auf alle Frauen im Stadion beziehen, da eventuell Unterschiede in der Wahrnehmung bestehen zwischen den weiblichen Ultras und Frauen, die nicht dieser Gruppierung angehören.

Diese Diskriminierung der Frauen ist aber laut Aussagen der weiblichen Fans in anderen Stadien viel mehr ausgeprägt und ein größeres Problem für die Frauen dort. Das Problem wird also als solches wahrgenommen, aber nicht im eigenen Stadionumfeld, sondern in anderen Fanszenen.

„[...] Aber in anderen Stadien finde ich das schon enorm als Problem [...]“ (P2 1087/1088)

„[...] dass wir mit unserer Gruppe relativ viel Glück hatten.“ (P1 1099)

Sexismus ist in den meisten Stadien ein Problem. Inwieweit dieser ausgeprägt und von den Frauen wahrgenommen wird, hängt von den Kontextbedingungen und der Position der Frauen in der jeweiligen Fanszene ab.

3.4.4 Vierte Hypothese

Die vierte Hypothese lautet: „Je häufiger die bestehenden sozialen Normen im Stadion von Frauen überschritten werden, desto eher wird ein Wandel der sozialen Normen in diesem Kontext stattfinden können.“

Bestätigend für diese Hypothese ist beispielsweise das weiter oben erwähnte Thema Sexismus im Stadion in Jena. Vor ein paar Jahren war Sexismus ein größeres Problem im Stadion, so die Seniorithas aus Jena. Aber seitdem immer mehr Frauen ins Stadion kommen und auch versuchen, ihren Platz in diesem Kontext zu behaupten, ist der Sexismus unter den Problemen die im Stadion herrschen, eines

der geringsten, nach Meinung der weiblichen Ultras. Sie sind inzwischen akzeptiert und respektiert und konnten dadurch dem Sexismus ihnen gegenüber entgegenwirken, indem sie das Problem angesprochen haben. Das hat die Möglichkeit ergeben, auf sexistische Äußerungen aufmerksam zu machen und sich dagegen zu wehren.

„Es war mal schlimmer.“ (P1 551)

„[...] wir sind einfach irgendwo akzeptiert und integriert und deswegen sagt zu uns keiner mehr was.“ (P4 763/764)

„[...] der Trend, dass [...] mehr Frauen mit in die Ultraszene mit rein kommen [...]“ (P2 298/299)

Geschlechtstypische Aufgaben wie z.B. Kuchen backen oder Kochen werden inzwischen auch nicht mehr stereotyp an die weiblichen Ultras vergeben, da die Frauen dieses Problem angesprochen und damit versucht haben etwas daran zu ändern. Die Aufgaben wurden dadurch in der letzten Zeit neu, nicht geschlechtsspezifisch, unter den Ultra-Mitgliedern verteilt. Frauen übernehmen nun auch Aufgaben die vorher nur für die männlichen Mitglieder bestimmt waren, wie beispielsweise Trommeln, Fahnen tragen usw. Gleichzeitig gibt es Männer, die nun typisch weibliche Dinge wie z. B. das Kochen übernehmen.

„[...] wir haben das angesprochen und dadurch hat sich das dann auch gebessert [...]“ (P3 575/576)

„[...] seit dem wird das dann auch mehr [...] verteilt, gerade das Essen machen und uns geben sie andere Aufgaben.“ (P2 667ff)

Die Zunahme weiblicher Fans in der Ultra-Gruppierung hat den Frauen eine gewisse Position in der Gruppe möglich gemacht. Dadurch wurde die Durchsetzungsfähigkeit der Frauen verstärkt die auch dazu führt, dass bestimmte „männliche Traditionen“ verdrängt oder verändert werden. Zu Gunsten der weiblichen Fans.

Trotzdem bedarf es noch einiger Zeit und einer weiteren Zunahme weiblicher aktiver Fans, um die Normen wirklich auf lange Sicht zu verändern bzw. zu verbessern. Die

Möglichkeiten dazu sind auch bei diesem Thema wieder abhängig von den jeweiligen äußeren Bedingungen und der Ausrichtung der Fanszene in den einzelnen Stadien.

3.4.5 Fünfte Hypothese

Die fünfte Hypothese behandelt die Außenwahrnehmung der weiblichen Ultra-Gruppierung und lautet: „In der Männerdomäne der Fußballfans wird die weibliche Ultra-Gruppe außerhalb der Ultraszene nicht wahrgenommen.“

Diese Hypothese wurde bestätigt durch die Aussagen der Frauen. Viele Stadiongänger haben ihrer Meinung nach gar kein Interesse daran, wer sich in dem Stehplatzbereich aufhält, ob es Männer oder Frauen sind. Ein Großteil der Stadionbesucher sieht nur die Ultra-Gruppe, die in diesem Stadionbereich steht und differenzieren nicht, ob Mann oder Frau.

„[...] viele interessiert das auch gar nicht, ob da eine Frau in der Nähe ist [...]“ (P5 803)

„Für die ist das alles Ultra.“ (P2 862)

Dieses Desinteresse ist aber für die weiblichen Ultras kein Problem, da es nicht ihr Ziel ist, überall als Frauengruppe präsent zu sein. Sie sind der Meinung, dass es besser ist gar nicht aufzufallen, als negativ bei anderen Fans aufzufallen, was auch wieder auf eine gewisse eigene Unterordnung der Frauen in der Fanszene deuten kann.

„Ich finde das jetzt nicht so als großes Problem [...]“ (P5 913)

„So eine Selbstdarstellung ist ja nicht Sinn [...]“ (P6 923)

„[...] also besser gar nicht wahrgenommen werden, als negativ.“ (P2 942)

Innerhalb der Ultraszene ist das Bild anders. Andere Ultra-Gruppierungen haben einen differenzierteren Blick für die Mitglieder in der Ultraszene und nehmen auch beispielsweise die Frauengruppen wahr, was auch durch Reaktionen wie z.B. Spruchbänder mit Anspielungen auf die Gruppe oder ähnlichem anderer Ultra-

Gruppen deutlich wird. Wie die weiblichen Ultras in Jena dann von anderen Ultra-Gruppen bewertet bzw. beurteilt werden, hängt von der jeweiligen Ausrichtung der Gruppen ab. Aber klar ist, dass das Interesse der Ultra-Gruppen untereinander größer ist als von Fans, die nicht dieser Szene angehören.

„[...] andere Ultra-Gruppierungen achten da halt eher drauf, aber die normalen Fans nicht.“ (P2 853/854)

„Man sieht ja auch, dass wir bei den Ultra-Gruppen auch deutschlandweit bekannt sind, weil wir auch oft Spruchbänder gekriegt haben.“ (P2 887/888)

Insgesamt wird die fünfte Hypothese deutlich unterstützt durch die Aussagen der Diskussionsteilnehmerinnen. Außer den Fans, die ebenfalls der Ultraszene angehören, nehmen nur wenige Stadionbesucher die Seniorithas als eigenständige weibliche Ultra-Gruppierung wahr.

3.4.6 Redebeiträge pro Hypothese im Gruppeninterview

Hypothesen	Redebeiträge
Die Vorurteile gegenüber Frauen und bestehende männliche Verhaltensnormen erschweren weiblichen Fans die Durchsetzung in der aktiven Fanszene.	46
Weibliche Ultras bilden in ihrer Rolle einen Gegensatz zu den bestehenden Rollen der Begleiterin, des Groupies oder der Cheerleaderin.	22
Die Existenz von Sexismus im Stadion erleben nur Frauen, während Männer Sexismus in diesem Kontext nicht wahrnehmen.	46
Je häufiger die bestehenden sozialen Normen im Stadion von Frauen überschritten werden, desto eher wird ein Wandel der sozialen Normen in diesem Kontext stattfinden können.	16
In der Männerdomäne der Fußballfans wird die weibliche Ultragruppe außerhalb der Ultraszene nicht wahrgenommen.	23

3.5 Neue Themen und Ansätze als Resultat aus der Gruppendiskussion

Während der Gruppendiskussion wurden nicht nur Themen angesprochen, die für die Hypothesen relevant waren, sondern auch neue Ansichten und Gebiete die bis dahin noch nicht betrachtet wurden in dieser Arbeit.

An dieser Stelle sollen einige dieser neuen Erkenntnisse anhand von Zitaten aus dem Gruppengespräch näher betrachtet werden. Die Auswahl ergibt sich aus den Themen, die von den Interviewten häufig erwähnt und für wichtig erachtet wurden.

3.5.1 Weibliche Ultras und Frauen, die nicht zur ihrer Gruppe gehören

Die Zunahme von weiblichen Zuschauern im Stadion gilt allgemein als ein sehr positives Phänomen.

Trotzdem wurde in dem Gespräch auch deutlich, dass es von den aktiven weiblichen Fans nicht nur als Vorteil betrachtet wird, wenn immer mehr weibliche Zuschauer den Weg ins Stadion suchen. Teilweise sehen die aktiven weiblichen Fans auch ein Problem darin, wenn plötzlich viele Frauen im Stehplatzbereich sind und ihrer Meinung nach dann die Stimmung darunter leidet. Viele Frauen stehen im Stadion im Bereich der aktiven Fans und werden zu deren Ärger nicht aktiv bei der Unterstützung der Mannschaft. Sie stehen daneben, stimmen in die Lieder zum Anfeuern der Mannschaft nicht ein und bewegen so auch Nebenmänner dazu, sich nicht mehr daran zu beteiligen. Aus diesem Grund stehen die aktiven weiblichen Fans der Zunahme der Frauen im Stadion eher skeptisch gegenüber.

Hier wird auch deutlich, dass die weiblichen Ultras selber Normen setzen, wie sich „richtige“ weibliche aktive Fans verhalten sollen und gewisse Erwartungen an die Frauen im Zuschauerbereich haben. Der Status des aktiven Fans, ohne in der Ultra-Gruppierung zu sein, ist also nicht nur gegenüber den männlichen Fans schwer zu behaupten, auch gegenüber weiblichen Ultras müssen sich andere Frauen erst einmal etablieren.

„[...] dann da stehen und blöd gucken und nicht mitsingen [...] wenn da zu viele kommen, dann denkt man sich einfach immer: Ach, das macht keinen Spaß mehr.“
(P3 388/389)

„[...] dass halt die Lautstärke und der Support und alles insgesamt schlechter wird.“
(P2 723/724)

„[...] wenn da halt ganz viele Mädels drin stehen, da ist dann halt wie, dann sind da halt wirklich mehr Tussen mit dabei [...]“ (P2 719ff)

Die weibliche Ultra-Gruppierung selbst ist trotz zunehmender weiblicher Beteiligung im Stadion immer noch sehr klein. Das liegt unter anderem auch daran, dass die Frauen aus der Gruppe genau darauf achten, wen sie in ihre Gruppe aufnehmen. Die Entscheidung, wer in die Gruppe als Mitglied aufgenommen wird, liegt alleine bei den Mädchen. Sie sind der Meinung, dass viele Jungs bei einer solchen Entscheidung sonst nach dem Aussehen gehen würden, wer in ihre Gruppe kommt und nicht danach, ob die Personen wirklich den Ultra-Gedanken der Mädchen vertreten. Daran

wird auch deutlich, dass die weibliche Ultra-Gruppierung der Seniorithas eine eigenständige Gruppe ist, die sich in dem männlichen Umfeld der Szene behauptet und ihre eigenen Regeln hat.

Die Aufnahmezeiten von Neuanmeldern variieren und richten sich meist danach, wie sich die neuen Mitglieder in der weiblichen Ultra-Gruppe integrieren und wie das Verhältnis zu den anderen Frauen ist.

„[...] haben eine sehr lange Aufnahmezeit [...]“ (P3 408)

„[...] erstmal auf freundschaftlicher Ebene wirklich zu schauen, ob der Ultragedanke überhaupt irgendwie so ansatzweise da ist.“ (P1 403/404)

„[...] dass es bei vielen Kerlen auch ums Aussehen geht.“ (P4 441)

Betrachtet man diese Informationen stellt sich die Frage, welche Erwartungen die weiblichen Ultras selbst an andere Fans haben. Ist die weibliche Ultra-Gruppierung eine so geschlossene Gruppe mit eigenen Normen und Verhaltensregeln, dass andere Frauen kaum die Möglichkeit haben, dieser beizutreten? An welchen Maßstäben werden die verschiedenen Aufnahmezeiten und „Testphasen“ fest gemacht?

3.5.2 Umgang und Förderung von Sexismus

Insgesamt gesehen sind die weiblichen Ultras in Jena von den männlichen Fans akzeptiert und gelten als ein eigenständiger Teil der dortigen Ultraszene. In dieser Position werden sie auch seltener mit dem Thema Sexismus konfrontiert und sehen das nicht als Problem in ihrer Umgebung.

Trotzdem ist ihnen klar, dass es in anderen Stadien ganz andere Bedingungen gibt, denen Frauen im Stadion gegenüber stehen. Erfahrungen bzw. Berichte diesbezüglich erhalten sie durch Auswärtsspiele und Fanfreundschaften zu Ultra-Gruppierungen anderer Vereine. Auch stellt sich heraus, dass es auf die Ausrichtung bzw. die Zusammensetzung der einzelnen Ultra-Gruppen ankommt, inwieweit Frauen in die Ultra-Gruppen integriert und mit welchen Problemen sie dort konfrontiert werden.

Die Diskussionsteilnehmer nannten während des Gesprächs verschiedene Beispiele von Sexismus aus anderen Stadien, in denen dieses Thema ein weitaus größeres Problem darstellt als es scheinbar momentan in Jena der Fall ist.

Deswegen sollte klar herausgestellt werden, dass jedes Stadion und jede Ultra-Gruppierung eine eigene Position einnimmt und einzeln zu betrachten ist. Interessant wäre hier, wie die Situation in anderen Stadien ist und ob man diese miteinander vergleichen kann. Welche Ausrichtungen und externen Bedingungen der verschiedenen Ultra-Gruppierungen fördern Sexismus und welche wirken diesem eher entgegen?

„[...] ein Mädels, die schon integriert in die Gruppe war, mit dem Vorsänger zusammen war und die sich halt auch auf das Übelste beschimpfen lassen musste [...]“ (P1 1093/1094)

„[...] die vielleicht mehr die Gewaltschiene fahren, denk ich, dass es dort Frauen schwerer haben rein zu kommen [...]“ (P2 301/302)

Beispiele für Sexismus in anderen Stadien:

„[...] so einen Werbespot gemacht [...] wie eine Frau nackt duscht und sich dann ihr enges Top anzieht und halt ins Stadion geht so und die Fankurve halt nur aus Frauen besteht.“ (P2 1006/1009)

Auf einem Flyer im Stadion: „Wo einfach nur zwei Brüste zu sehen sind und da irgendwie stand: 11 Freunde sind wichtiger als zwei.“ (P3 1022/1023)

Bei dem Thema Sexismus und der Schwierigkeit für Frauen in der aktiven Fanszene integriert und akzeptiert zu werden, spielt für die Befragten das Verhalten der Frauen selbst eine sehr wichtige Rolle. In dem Gruppengespräch stellte sich heraus, dass es ihrer Meinung nach zu einem Großteil an den Frauen selber liegt, inwieweit sie sich in der Fanszene etablieren können und wie schwerwiegend das Problem des Sexismus für sie im Stadion ist.

Demnach fördern viele Frauen im Stadion und auch weibliche Ultra-Gruppierungen den bestehenden Sexismus durch ihr Verhalten selbst. Durch einen sehr freizügigen Kleidungsstil, durch „groupiehaftes“ (Interesse gilt nicht dem Fußball) Verhalten

gegenüber den Spielern oder den männlichen Ultramitgliedern und auch schon bei der Namensgebung verschiedener aktiver weiblicher Fangruppen sehen die Seniorithas den Sexismus im Stadion eigens von den weiblichen Fans bestärkt. Namen wie beispielsweise „Fight Pussys“ oder „Suppenhühner“ zeugen den Diskussionsteilnehmern nach nicht von Ernsthaftigkeit und kommen auch bei männlichen Ultras eher negativ an.

Auch Aktionen von weiblichen aktiven Fans, wie z.B. das Bedrucken von Unterwäsche mit dem Logo der Ultra-Gruppe darauf, machen es den Frauen nicht leichter von den männlichen Fans ernst genommen zu werden.

„[...] da benehmen sich die Mädels auch anders und dadurch ist es halt auch mehr gefestigt, ja, oder gefördert, dass die dann eben auch dann so blöd gemacht werden.“ (P5 1112ff)

„[...] das kommt eher von dem Verhalten von den Frauen, als dass es von den Kerlen gemacht wird, Sexismus.“ (P4 1172/1173)

„[...] wenn wir uns so auf dieser Schiene bewegen würden, wäre auch mehr Sexismus vorhanden hier im Stadion.“ (P4 1175/1176)

„Man muss einfach sehr auf sein Verhalten aufpassen.“ (P5 1218)

Diesem Ansatz nach sind also auch die Frauen dafür verantwortlich, inwieweit sie mit Diskriminierung und Herabsetzung in einer Männerdomäne konfrontiert werden. Dabei stellt sich die Frage, ob und in welcher Weise wirklich die Frauen durch ihr Verhalten den Sexismus fördern bzw. ob Männer wirklich durch das Verhalten mancher weiblicher Fans zu sexistischen Äußerungen „animiert“ werden?

3.5.3 Frauen und Polizei/Ordnungsdienste

Ein Thema, welches gleich am Anfang bei den Experteninterviews mit aufkam, ist das Verhältnis zwischen den weiblichen Fans und der Polizei bzw. den Ordnungskräften. Dabei wurde die Vermutung geäußert, dass die Frauen gezielt von der Polizei attackiert werden, um damit die männlichen Fans zum Eingreifen zu provozieren.

Die weiblichen aktiven Fans unterscheiden sich hier in ihrer Meinung dazu. Erlebnisse in diese Richtung werden von allen berichtet, aber unterschiedlich bewertet. Für die einen stellen manche Aktionen eine direkte Provokation der männlichen Fans dar, für die anderen ist dies wieder rum der „normale“ Umgang der Polizei mit Fußballfans, unabhängig vom Geschlecht. Inwieweit diese Ansichten zutreffen ist schwer zu sagen und durch die Brisanz der Thematik auch schwierig zu untersuchen.

„[...] die haben gezielt die Mädels bis zum Schluss drin gelassen und das hat die Kerle halt verrückt gemacht [...]“ (P2 1313/1314)

„[...] wo sie gezielt dann wirklich auf ein paar Mädels drauf sind [...]“ (P2 1325/1316)

„[...] dass sie das wirklich nur machen, um die Jungs zu provozieren [...]“ (P2 1319/1320)

Allgemein gesehen wird der Umgang der Polizei und der Ordnungskräfte häufig als unangemessen von den weiblichen Ultras beurteilt. Oftmals werden sie von den männlichen Einsatzkräften schikaniert und werden teilweise mit sexistischen Aussagen konfrontiert, was besonders bei Auswärtsfahrten der Fall ist. Deswegen ist es auch für alle Frauen ein wichtiger Punkt, dass sie z.B. bei Einlasskontrollen nur von Frauen kontrolliert werden. Hier besteht für sie die einzige Möglichkeit, sich gegen dieses diskriminierende Verhalten von manchen Ordnungskräften zu wehren. Trotzdem muss auch hier festgehalten werden, dass solche Probleme nicht immer auftreten und, dass das nicht in jedem Stadion der Fall ist.

Aussage eines Polizisten: „Ich wusste gar nicht, dass so kleine Schlampen auch zum Fußball gehen.“ (P1 1334/1335)

„Die schikanieren einen wie sonst was immer, die Ordnungsdienste und alle Polizisten, und wenn ich ein Mittel hab, nämlich dass ich als Frau nur von Frauen kontrolliert werden kann, dann will ich das auch nutzen.“ (P3 1365ff)

„Aber so großflächig gesehen ist das nicht immer, aber manchmal machen sie es wirklich.“ (P3 1339/1340)

Grundsätzlich sollte das Verhältnis zwischen den weiblichen Fans und diesen Institutionen näher betrachtet werden, um eventuell auch Strategien für beide Seiten entwickeln zu können die den Umgang miteinander erleichtern.

3.5.4 Sanitäranlagen für Frauen im Stadion

Der Fußball und die Fanszene werden von Männern dominiert. Diese Tatsache wird nicht nur am Verhalten und an den Erwartungen im Stadion deutlich. Auch die Ausstattung im sanitären Bereich ist meist hauptsächlich für männliche Bedürfnisse ausgelegt. Das bedeutet, dass in vielen Stadien das Problem herrscht, dass die Sanitäranlagen für weibliche Fans kaum vorhanden sind bzw. in keinem ordnungsgemäßen Zustand sind. Oftmals stehen den Frauen Dixi-Toiletten zur Verfügung, die aber auch von den Männern mit genutzt werden und deren Hygienezustand dementsprechend schon nach kurzer Zeit unzumutbar ist. An diesem Zustand sollte unbedingt etwas verändert werden, was in den neuen Stadien größtenteils schon umgesetzt wird, aber in vielen älteren Stadien noch nicht der Fall ist.

Aber auch Auswärtsfahrten mit dem Zug sind problematisch, da selten Rücksicht auf die weiblichen Fans genommen wird und so gut wie nie eine Toilette für die Frauen zur Verfügung steht. Das kann bei mehrstündigen Fahrten mit dem Zug für Frauen wirklich problematisch und unangenehm werden.

„Ekelhaft.“ (P2 1488)

„[...] keine Rücksicht. Die sehen halt nicht ein, wenn die Toilette frei ist, warum das nur für die Frauen sein soll oder so und das ist dann halt echt eklig.“ (P2 1508/1510)

In dem gesamten Gruppengespräch haben sich mehrere Themen ergeben, die in dieser Arbeit gar nicht alle angesprochen werden können. Deswegen sollten auf diesem Gebiet in nächster Zeit weitere Untersuchungen durchgeführt werden, die die Kontextbedingungen erfassen mit denen sich die weiblichen aktiven Fußballfans im

Stadion konfrontiert sehen und welche Probleme aber auch Möglichkeiten sich für die Frauen in der Fußballfanszene daraus ergeben.

3.6 Methodenkritik

Die Experteninterviews zum Anfang der Untersuchung haben zu dem interessierenden Thema viele Informationen gegeben. Dabei muss man aber auch feststellen, dass hier nur männliche Experten befragt wurden. Grund dafür ist die Tatsache, dass in sehr wenigen wichtigen Positionen beim Fußball, hier beim FC Carl Zeiss, Frauen aktiv sind und als Experten in Frage kämen. Dadurch besteht die Gefahr, dass die Untersuchung in eine bestimmte Richtung gelenkt wurde, in der die vielleicht differierende Sicht weiblicher Experten fehlt.

Die weiblichen Ultras haben während der Gruppendiskussion viele Themen angesprochen und miteinander diskutiert. Trotzdem hätten zusätzliche Einzelinterviews eventuell mehr Details geliefert für verschiedene interessierende Bereiche. Bei weiteren Untersuchungen sollten Einzel- und Gruppeninterviews mit den Fans gemacht werden, um mehr Details zum Forschungsinteresse zu erhalten, die in Gruppeninterviews teilweise zu kurz kommen.

Während dem Gruppeninterview haben sich manche Teilnehmerinnen häufiger zu Wort gemeldet, als andere. Teilweise waren die Redebeiträge ungleich verteilt. Somit sind dadurch eventuell Meinungen und Informationen von den Frauen verloren gegangen, deren Redeanteil nicht so groß war. Das könnte man durch weitere Leitfadeninterviews mit den einzelnen Frauen in anderen Forschungen verhindern.

In dem Interview wurden ausschließlich weibliche Ultras befragt, wodurch die Informationen eventuell sehr einseitig werden. In zukünftigen Untersuchungen sollten zusätzlich männliche aktive Fans befragt werden, damit Differenzen und Parallelen zwischen den weiblichen und männlichen Fans erkennbar und verglichen werden könnten.

4. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, die Zugangsmöglichkeiten und Durchsetzungsfähigkeit von weiblichen Ultras in der Fußballfanszene darzustellen.

Die Theorien der geschlechtsspezifischen Stereotypisierung und der Entstehung von sozialen Normen wurden herangezogen, um mit deren Hilfe zu erklären, ob und welche Verhaltensnormen und Erwartungen im Stadion existieren und wie weibliche Fans diesen gegenüber stehen bzw. welche Probleme dadurch für sie entstehen können.

Die stereotypen Geschlechterzuschreibungen wie beispielsweise, dass die Frau kein Interesse am Fußball hat, sondern nur an den Spielern oder anderen männlichen Fans oder die allgemein bekannte Unterstellung, Frauen könnten kein Abseits erklären, machen es den Frauen schwer sich ernsthaft in der männerdominierten Fußballfanszene durchzusetzen.

Die Rollen der Begleiterinnen und der Groupies, die den Frauen häufig im Stadion zugeschrieben werden, beinhalten auch dementsprechende Eigenschaften die den weiblichen Fans unterstellt werden. Inzwischen finden sich nun aber auch Frauen unter den Fans, die nicht diesen Rollenmodellen entsprechen und deren genaue Einordnung noch entwickelt werden muss, die weiblichen Ultras.

Die Verhaltensnormen und die Erwartungen im Stadion sind nach wie vor männlich geprägt und sollten von den Frauen erfüllt werden, um einen Zugang in die Ultraszene zu erlangen.

Gerade bei der Ultra-Gruppierung gibt es bestimmte Verhaltensweisen die von den Frauen erwartet werden. Beispielsweise sind sie von den männlichen Fans instruiert, sich aus allen gefährlicheren Situationen raus zu halten, was eventuell auch mit der verbreiteten Einstellung „Die Frau – das schwache Geschlecht“ zusammenhängen kann. Frauen, die sich lautstark am Zaun den Gegnern gegenüber provozierend äußern werden meist negativ von den männlichen Fans bewertet, weil es schon wieder zu männlich ist. Genauso auch Rock und hochhackige Schuhe, was zu weiblich ist. Das entspricht nicht den Normen im Stadion.

Allgemein ist auch oftmals die Meinung vertreten, dass Frauen keine „richtigen“ aktiven Fans sein können. Sie sind schwach, sie wollen schön aussehen und sie wollen die Männer beeindrucken.

Doch immer mehr Frauen versuchen sich von diesem Bild abzuheben und ein neues Bild des weiblichen aktiven Fans darzustellen. Sie kommen ins Stadion mit Hose und T-Shirt ohne tiefen Ausschnitt, unterstützen lautstark die Mannschaft bei den Spielen und können die Abseitsregel erklären.

Ein Beispiel dafür sind die Seniorithas in Jena, die inzwischen eine eigenständige Gruppe in der Ultraszene darstellen und von den Männern akzeptiert und respektiert werden.

Um sich als aktiver weiblicher Fan oder gar als weibliche Fangruppe wirklich zu etablieren bedarf es viel Zeit und Durchsetzungsvermögen der Frauen. Werden aber die ersten Zweifel und Vorurteile der männlichen aktiven Fans aus dem Weg geräumt, so besteht die Möglichkeit, sich als fester Bestandteil in der Ultraszene zu integrieren und ernst genommen zu werden.

Auch in Jena hatten es die weiblichen Ultras anfangs schwer, sich in der Männerwelt der Fans durchzusetzen und respektiert zu werden. Trotz dessen haben sie sich durch ihre ständige Präsenz und die dauerhafte Beteiligung an den Treffen der Ultras, im Stadion oder auf Auswärtsfahrten einen Platz in der Ultraszene erarbeitet und gehören nun genauso dazu, wie die männlichen Ultras. Diese weibliche eigenständige Ultra-Gruppierung der Seniorithas ist eine unter wenigen, die es davon in Deutschland gibt.

Damit die weiblichen aktiven Fans diese einmal erarbeitete Position weiterhin erhalten können, müssen sich auch die weiblichen Ultras anpassen. Wie im Gruppeninterview deutlich geworden ist, müssen die Frauen versuchen ein Mittelmaß zwischen dem Verhalten der Männer und dem traditionellen Bild der Frau zu finden. Sie sollten sozusagen geschlechtsneutral werden, um als aktiver Fan wahrgenommen zu werden. Dabei stellt sich die Frage, ob der Fan an sich geschlechtsneutral ist, oder ob es nur die weiblichen Fans sind, die sich geschlechtsneutral verhalten sollten?

Diese Verhaltensnormen und Erwartungen gehen aber inzwischen nicht nur noch von den männlichen Fans aus, auch die weiblichen Ultras haben diese Erwartungen an Frauen die im Stadion sind.

In dem Gruppengespräch mit den weiblichen Ultras aus Jena wurde auch darüber berichtet, dass Mädchen, die sich den aktiven Fans anschließen wollen, ebenfalls Hürden überwinden müssen, die nicht mehr nur von den Männern der Ultra-Gruppierung ausgehen. Auch die Frauen der Ultra-Gruppe stellen ihre eigenen Ansprüche. Die weiblichen Neuanmelderinnen sollen in einem gewissen Zeitraum zeigen, dass ihr Interesse dem Ultra-Gedanken gilt und nicht den männlichen Fans oder den einzelnen Spielern auf dem Platz. Auch beispielsweise der Kleidungsstil, das Verhalten und die Integration in der Gruppe der Seniorithas sind ausschlaggebend bei der Entscheidung, welche Personen aufgenommen werden dürfen.

Somit haben also auch die weiblichen Ultras inzwischen eigene Normen entwickelt bzw. die „männlichen“ Normen übernommen und tragen diese weiter. Es entsteht der Eindruck, dass nicht die Männerdomäne des Fußballs mit den Normen geschützt werden soll, sondern die Bedeutung der aktiven Fans und der Ultra-Gedanke, der damit für diese Szene verbunden ist.

An dieser Stelle wäre es interessant herauszufinden, ob sich die Normen und Erwartungen zwischen den männlichen und weiblichen Ultras selbst eventuell unterscheiden, oder ob die zwei Gruppen die gleiche Meinung in allen Belangen vertreten.

Unabhängig davon sollte man aber bei weiteren Untersuchungen genau unterscheiden zwischen den Ultra-Gruppierungen im Stadion und den Fans, die sich nicht zu der Gruppe zählen. Allein die Auslebung des Fan-Daseins unterscheidet sich zwischen den Ultras und Fans, die nicht zu dieser Szene gehören.

Ebenfalls zu differenzieren sind auch die verschiedenen Ultra-Szenen und Stadien. In den Experteninterviews als auch in der Gruppendiskussion ist deutlich geworden, dass jedes Stadion und jede Ultra-Gruppierung unterschiedlich ist und somit auch teilweise die Einstellung gegenüber Frauen als aktive Fans verschieden ist. Die jeweilige Ausrichtung der Gruppe und die äußeren Bedingungen stellen hier wichtige Einflussfaktoren dar.

Auch bei dem Thema Sexismus im Stadion wird in dieser Arbeit nur von der Situation in Jena gesprochen. Diese Aussagen können nicht für alle Stadien geltend gemacht werden. In Jena scheint laut Aussagen der Seniorithas der Sexismus kein wirklich großes Problem zu sein, da sie sich als Frauengruppe durchgesetzt haben und bei den männlichen Fans akzeptiert werden. Laut eigenen Aussagen werden die weiblichen Fans selten mit sexistischen Äußerungen im eigenen Stadion konfrontiert. Wichtig ist bei dem Thema der Diskriminierung der Frauen auch die Sichtweise der weiblichen Ultras, dass oftmals die Frauen selbst dafür verantwortlich sind, dass sie von den männlichen Fans nicht ernst genommen werden und sexistische Bemerkungen über sich ergehen lassen müssen. Das Verhalten von den Frauen im Stadion bzw. im aktiven Fanbereich bestimmt nach dieser Sichtweise mit, inwieweit Sexismus verbreitet ist und zum Problem wird. Der Sexismus geht zwar von den Männern aus, wird aber von den weiblichen aktiven Fans selber gefördert bzw. gefestigt.

In manch anderen Stadien ist das Problem des Sexismus aber sehr stark vertreten, was auch die weiblichen Ultras anhand verschiedener Beispiele (Flyer usw.) verdeutlicht haben. Auch bei diesem Thema muss man wieder zwischen den verschiedenen Fußballfanszenen differenzieren und jeweils einzeln untersuchen, wie sich die Situation in den jeweiligen aktiven Fanszenen darstellt.

In den Gesprächen mit den Experten und auch bei der Gruppendiskussion mit den weiblichen Ultras wurde häufig das Verhältnis der Fans zu den Ordnungskräften und zur Polizei angesprochen. Besonders der Umgang mit den weiblichen Fans ist ein Thema, was in weiteren Forschungen weiter betrachtet werden sollte. Wie schon in den Auswertungen erwähnt gibt es die Vermutung, dass weibliche Fans bewusst angegriffen werden, um die männlichen Fans zu provozieren. Unter den befragten Personen herrschte zu dieser These keine Einstimmigkeit, aber das Problem wird definitiv wahrgenommen und sollte in weiteren Untersuchungen mit betrachtet werden.

Auch verbale, teils sexistische Attacken gegen weibliche Ultras von Ordnungsdiensten und Polizisten werden häufig von den Interviewten erwähnt. Gerade sexistische Aussagen gegenüber den Frauen scheinen bei Auswärtsfahrten in anderen Stadien häufig vorzukommen, was eventuell durch teilnehmende

Beobachtungen und weitere Befragungen von weiblichen Fans untersucht werden könnte.

Insgesamt gesehen ist davon auszugehen, dass es im Stadion unter den Fußballfans Normen und Erwartungen gibt, die sehr männlich geprägt sind. Diese stehen den weiblichen Fans nach wie vor als Hürden zum Zugang zur aktiven Fanszene im Weg. Dabei muss aber klar formuliert werden, dass sich diese Situation der Frauen verbessert hat und durch die zunehmende Anzahl weiblicher Zuschauer die Barrieren ein wenig abgebaut wurden.

Nach wie vor ist es anfangs für die Frauen schwer, sich in der Fanszene durchzusetzen und voll akzeptiert und respektiert zu werden. Die typischen stereotypen Geschlechterzuschreibungen existieren auch jetzt noch, aber sie schwächen mit der Zeit immer weiter ab.

Auch die männlich geprägten Normen und Erwartungen bestehen zur Zeit noch. Passen sich die Frauen aber an und finden ein Mittelmaß zwischen der typischen Frau und dem männlichen Fan, haben sie die Möglichkeit, sich als aktiver Fan zu etablieren und sich eine feste Position in der Gruppe zu erarbeiten.

Die Normen und Erwartungen können durch die zunehmend auch aktiven weiblichen Fans verändert und zu ihren Gunsten verbessert werden. Dazu benötigen die Frauen viel Zeit und müssen Durchhaltevermögen zeigen. Aber haben sie sich einmal etabliert in der Ultraszene, wie beispielsweise die Senorithas in Jena, können sie zu gleichwertigen Mitgliedern der Ultra-Gruppe werden, wie auch die männlichen Fans. Diese Ergebnisse gelten für die Jenaer Fanszene und sind nicht pauschal auf andere Stadien übertragbar. Dazu sollten mehr Fan-Gruppierungen einzeln betrachtet und untersucht werden, um ein umfassenderes Bild der jeweiligen Situation der Frauen zu erlangen. In weiteren Forschungen sollten ebenfalls mehr männliche Fans befragt werden, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Wahrnehmung der hier angesprochenen Themen zwischen Männern und Frauen im Stadion zu erfassen.

4.1 Ausblick

Trotz der zunehmenden Beteiligung der Frauen im Zuschauerbereich im Fußballstadion gibt es immer noch wenig Literatur und Untersuchungen zu diesem Thema. Besonders der Bereich der weiblichen Ultras ist bis heute kaum betrachtet worden.

Während der vorliegenden Untersuchung wurde deutlich, dass es noch viele weitere Fragen in diesem Gebiet gibt, die untersucht und in weiteren Forschungen näher betrachtet werden sollten.

In den Texten, die sich mit den Frauen im Stadion beschäftigen, geht es meist darum, wie sehr Frauen in diesem Kontext unterdrückt werden und welchen Problem sie dort ausgeliefert sind. Natürlich gibt es noch viele Dinge die sehr männlich geprägt sind und Hindernisse für die weiblichen Fans darstellen, sich in dieser mehrheitlich von Männern besetzten Szene durchzusetzen.

Aber die Ultra-Gruppierung in Jena hat deutlich gemacht, dass Engagement, Überzeugung der eigenen Sache und Durchsetzungsvermögen viel bewirken können und auch die Durchsetzung weiblicher Ultras in der Männerdomäne möglich macht. Die Frauen müssen ihren eigenen Platz in diesem Kontext finden und dürfen sich nicht in eine vorgefertigte Rolle drängen lassen.

Um dieses Bestreben der weiblichen Fans zu fördern und weiter voran zu treiben, sollten aber auch Institutionen wie Polizei, Ordnungsdienste und die Vereine teilweise ihr Verhalten überdenken und Veränderungen im Umgang mit dem Thema „weibliche Fußballfans“ bzw. auch dem Verhalten gegenüber diesen vornehmen. Dabei sollte die Kommunikation zwischen diesen verbessert und intensiviert werden, um die jeweiligen Erwartungen der Beteiligten zu artikulieren und eventuell Kompromisse zu finden, die die Zusammenarbeit verbessern.

Frauen und Männer, egal in welcher Funktion beim Fußball, sollten zusammen einen Weg finden, das Stadion zu einem Ort zu machen, in dem Akzeptanz und Respekt das Miteinander bestimmen.

5. Literaturverzeichnis

Alerta Network (2008): [Ultras against sexism and discrimination / FARE-Actionweek 2008](http://www.alerta.bplaced.net/wordpress/?p=67&langswitch_lang=de) (Abgerufen am 01.04.09). www.alerta.bplaced.net/wordpress/?p=67&langswitch_lang=de

Alfermann, Dorothee (1996): Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten. Stuttgart: Kohlhammer.

Becker-Schmidt, Regina (2005): Von soziologischen Geschlechterrollentheorien zur gesellschaftstheoretischen Erforschung des Geschlechterverhältnisses. In: Vogel, U. : Was ist weiblich – was ist männlich? Aktuelles zur Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften. Bielefeld: Kleine. S.89-112.

Beckgerd, Jürgen (2008): Ultras in den Fußballstadien. Münsterländische Volkszeitung (Abgerufen am 26.03.09). www.mv-online.de/sport/muenster/sc-preussen/ultras_in_den_Fu%DFballstadien.html

Bellebaum, Alfred / Breuer, Winand / Floren, Franz-Josef (1983): Soziales Handeln und soziale Normen. Paderborn: Schöningh.

Blaschke, Ronny (2007): Ultras, Hooligans, Holltras?. Spiegel Online (Abgerufen am 09.04.09). www.spiegel.de/sport/Fu%DFball/0,1518,488211,00.html

Blickfang Ultra (2007): Weibliche Ultras in unseren Kurven. Ausgabe 4: Burkhardt & Partner Verlag

Birkmann, Christian / Deeke, Axel / Völkel, Brigitte (1995): Experteninterviews in der Arbeitsmarktforschung. Diskussionsbeiträge zu methodischen Fragen und praktischen Erfahrungen. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Chicas (2008): Interview mit den Seniorithas. In: Gegen den Strom. Nr. 8. S. 18-19.

Coleman, James S. (1991): Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1. München: R. Oldenburg Verlag.

Dembowski, Gerd / Scheidle, Jürgen (2002): Tatort Stadion. Köln: Papy Rossa.

Fechting, Beate (1995): Frauen und Fußball. Dortmund: Edition Ebersbach im eFet Verlag.

Flick, Uwe / Kardorff, Ernst v. / Steinke, Ines (2005): Qualitative Forschung. 4.Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlts Enzyklopädie.

Hagel, Antje / Wetzel, Steffie: Sexismus im Stadion. In: Dembowski, Gerd / Scheidle, Jürgen (2002): Tatort Stadion. Köln: Papy Rossa, S.147-156.

Hagel, Antje / Selmer, Nicole / Sülzle, Almut (2005): Gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. KOS Schriften 10. Frankfurt am Main: Aalex / Großburgwedel.

Janetzky, Anja : Picknick auf dem Mittelkreis. Arbeit mit weiblichen Fußballfans nach einem Modellprojekt in Bremen. In: Hagel / Selmer / Wetzel (2005): Gender Kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. KOS Schriften 10. Frankfurt am Main: Aalex, Großburgwedel, S.161-170.

Köster, Philipp (2008): Der dressierte Fanblock. In: 11 Freunde. Nr. 85. 11 Freunde Verlage GmbH & Co. KG.

Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlag Union.

Lilli, Waldemar (1982): Grundlagen der Stereotypisierung. Göttingen: Verlag für Psychologie.

Meuser, Michael / Nagel, Ulrike: Experteninterviews. In: Garz, Detlef / Kreimer, Klaus (1995): Qualitativ empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen Westdeutscher Verlag, S.441-471.

Morgan, David L. (1988): Focus groups as qualitative research. Portland State University: Sage Publications.

Opp, Karl-Dieter (1983): Die Entstehung sozialer Normen. Tübingen: Verlag Mohr.

Petersen, Lars-Eric (2008): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. 5.Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Studium.

Pilz, Gunter A. / Behn, Sabine / Klose, Andreas / Schwenzer, Victoria / Steffan, Werner / Wöki, Franziska (2006): Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Band 114. Schorndorf: Schriftenreihe des Bundesinstitut für Sportwissenschaften. Hofmann.

Popitz, Heinrich (2006): Soziale Normen. Frankfurt am Main. Suhrkamp.

Schley, Eric (2007): Aggression und Gewalt im Fußball – Die Ultrafanszene. Dresden: Verlag für Akademische Texte.

Schneider, David J. (2004): The psychology of stereotyping. New York / London: The Guilford Press.

Schulze-Marmeling, Dietrich (2000): Fußball. Göttingen: Verlag die Werkstatt.

Schwarzer, Alice (2000): Der große Unterschied. 2. Auflage. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Schwenzer, Victoria: Samstags im Reservat. Anmerkungen zum Verhältnis von Rassismus, Sexismus und Homophobie im Fußballstadion. In: Hagel / Selmer / Sülzle (2005): Gender Kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. KOS Schriften 10. Frankfurt am Main: Aalex, Großburgwedel, S57-68.

Selmer, Nicole (2004): Watching the boys play. Kassel: Agon Sportverlag.

Sülzle, Almut: Männerbund Fußball – Spielraum für Geschlechter im Stadion. In: Dinges, Martin (2005): Männer – Macht – Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute. Frankfurt; New York: Campus, S.175-191.

Sülzle, Almut: Fußball als Schutzraum für Männlichkeit? Ethnographische Anmerkungen zum Spielraum für Geschlechter im Stadion. In: Hagel / Selmer / Sülzle (2005): Gender Kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. KOS Schriften 10. Frankfurt am Main: Aalex, Großburgwedel, S.37-52.

Sülzle, Almut (2008): Auch einmal wüst schreien und fluchen. In: derStandard.at (Abgerufen am 06.05.09): <http://derstandard.at/?url=/?id=3241197>.

Walther, Tanja (2006): Kick it out – Homophobie im Fußball. Amsterdam; Berlin: European Gay an Lesbian Sport Federation (EGLSF).

Weigelt, Yvonne: Stereotype – Exklusionsmechanismen gegenüber Trainerinnen im Frauenfußball. In: Hagel / Selmer / Sülzle (2005): Gender Kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. KOS Schriften 10. Frankfurt am Main: Aalex, Großburgwedel, S.139-148.

Wetzel, Steffie: Die im Dunkeln sieht man nicht...Weibliche Fußballfans im Fokus von Marketing, Medien und Meinungsmachern. In: Hagel / Selmer / Sülzle (2005): Gender Kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. KOS Schriften 10. Frankfurt am Main: Aalex, Großburgwedel, S.29-36.

Wolfram, Hans-Joachim (2005): Geschlechtsrollenidentität und Personenwahrnehmung am Beispiel der Wahrnehmung geschlechtsrollenkongruenten vs. –diskrepanten Verhaltens. Dissertation: Universität Leipzig.

Wölki, Franciska: „Kleine Maus zieh dich aus!“. Als „Pink Lady“ in der Machowelt des Fußballs. In: Hagel / Selmer / Sülzle (2005): Gender Kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. KOS Schriften 10. Frankfurt am Main: Aalex, Großburgwedel, S.69-76.

6. Abbildungsverzeichnis

Abb.1 (Seite 19): Aktion gegen Rassismus und Diskriminierung

Alerta Networks 2008:

www.alerta.bplaced.net/wordpress/?p=67&langswitch_lang=de

(Abgerufen am 01.04.09)

Abb. 2 (Seite 21): Choreographie im Stadion

<http://fotopage.horda-azzurro.de/> (Abgerufen am 20.07.09)

Abb. 3 (Seite 25): Fahne der Senorithas

Privatfoto aus der Fanszene

Abb. 4 (Seite 26): Doppelhalter gegen Sexismus

<http://fotopage.horda-azzurro.de/> (Abgerufen am 20.07.09)

7. Anhang

7.1 Experteninterview (Leitfaden):

1. Wie sind anteilmäßig Männer und Frauen im Stadion verteilt?
2. Gab es in den letzten Jahren Veränderungen in der Beteiligung von Frauen im Stadion?
 - ➔ Wenn JA: Welche?
3. Die Horda Azzuro sind die aktiven Fans, die Ultras, in Jena. Wie ist in dieser Gruppierung die Anzahl von Männern und Frauen verteilt?
 - ➔ Wenn es Frauen gibt: Seit wann gibt es Frauen in der Ultra-Gruppierung?
 - ➔ Gab es Veränderung in der Beteiligung von Frauen bei der Horda Azzuro?
4. Wie werden Frauen im Stadion gesehen?
 - ➔ Welche Eigenschaften werden mit ihnen verbunden?
 - ➔ Wie würden Sie Frauen im Stadion beschreiben?
5. In welchem Verhalten werden Eigenschaften der Frauen im Stadion deutlich?
6. Wie wird der Fußball bzw. das Fußballumfeld charakterisiert?
7. Gibt es bestimmte Charakteristiken, die den weiblichen Ultras im Stadion zukommen?
 - ➔ Wenn JA: Welche?
8. Wie beschreiben sich weibliche Ultras selbst?
9. Wie schätzen Sie das Verhältnis der Selbstwahrnehmung der weiblichen Ultras und der Außeneinschätzung der männlichen Stadiongänger ein?
 - ➔ Gibt es Diskrepanzen?
10. Gibt es für Frauen und Männer im Stadion Rollen?
 - ➔ Wenn JA: Welche und gab es Veränderungen in der letzten Zeit?
 - ➔ Wie verteilen sich die Frauen anteilmäßig auf die bestehenden Rollen?
11. In welche Rolle können die weiblichen Ultras eingeteilt werden?
12. Gibt es Erwartungen an aktive weibliche Fans auf Grund des Geschlechts?
13. Halten sich die Frauen an diese Erwartungen?

- JA: Wie wird das deutlich?
- NEIN: Wie äußert sich das?
- 14. Haben sich die Erwartungen verändert?
- 15. Gibt es Konflikte im Stadion auf Grund des Geschlechts?
- 16. Fällt Ihnen dazu eventuell eine konkrete Situation oder Begebenheit ein?
- 17. Wird Sexismus als Problem im Stadion behandelt?
- JA: In welcher Weise und von wem?
- NEIN: Was denken Sie aus welchem Grund dies nicht thematisiert wird?

7.2 Gruppeninterview (Ablauf)

Gruppeninterview (Durchführungsskript)

1. „Die Verhaltensnormen und –erwartungen im Stadion sind männlich.“
2. Frage: Unterscheiden sich die Erwartungen an Frauen zu denen an die männlichen Fans?
3. „Entweder Fan oder Frau“
4. „Geschlechtsstereotype Zuschreibungen im Stadion – ein Problem?“
5. Frage: Wenn es Stereotypen gibt, treffen diese auf alle Frauen zu?
6. Frage: Wie stereotyp sind weibliche Ultras?
- Eigenschaften, Verhaltenserwartungen usw.
7. „Begleiterin, Cheerleaderin, Groupie – weibliche Ultras als eine neue Rolle für weibliche Stadiongänger?“
8. Frage: Gibt es typische Rollen für Frauen im Stadion?
9. „Sie haben Interesse am Fußball und an der Mannschaft, aber hauptsächlich an der Gruppe“
10. „Zunehmend weibliche Zuschauer im Stadion. Eine Gefährdung der Männerdomäne Fußball.“
11. Frage: Bedeutet eine zunehmende Zahl aktiver weiblicher Fans im Stadion eine zunehmende Durchsetzungskraft der Frauen?
12. „Unter den Problemen die es im Stadion gibt, ist Sexismus unter ferner liefen“
13. Gibt es Kritik am Sexismus im Stadion oder wird das von Frauen ignoriert?

14. „Es ist der pure Sexismus überhaupt, wenn es eigene Frauengruppen gibt“

15. „Weibliche Fans werden gezielt Opfer von Polizeigewalt, um männliche Fans damit zu provozieren.“

- Erfahrungen, Situationen, in denen es speziell Probleme der weiblichen Fans mit Polizei und Ordnungskräften gibt/gab

16. „Der durchschnittliche Stadionbesucher weiß nicht, dass es eine weibliche Ultra-Gruppierung gibt.“

17. „Die Frau fällt nicht mehr auf.“

- Verein

- Sanitäreanlagen

- Frauen als Kundenschicht

Erklärung

Zur Vorlage beim Prüfungsausschuss des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig

Bezüglich meiner Diplomarbeit mit dem Thema:

Frauen im Abseits? Eine Untersuchung zu weiblichen Ultras in der Fußballfanszene

erkläre ich hiermit, dass ich

1. die Arbeit selbständig verfasst habe,
2. keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Textstellen als solche kenntlich gemacht habe,
3. die Arbeit in keiner anderen Prüfung als Abschlussprüfung vorgelegt habe.

Leipzig, den 29.07.09